

## Noch einmal rein...

Das Schönste am Sommer: der See.  
Das Schönste am See: der Sommer

„*Arm und aussortiert!*“ Wird alles besser  
oder alles schlechter? Ein Streitgespräch



**„Wenn ich an meine Bank denke, habe ich ein gutes Gefühl!“**

Wie beurteilen Sie die *Bank für Kirche und Diakonie* im Vergleich zu anderen Banken? Diese und viele weitere Fragen haben wir unseren Kundinnen und Kunden gestellt. 98 Prozent der Befragten, die auch mit anderen Geldinstituten arbeiten, gaben an, dass die *Bank für Kirche und Diakonie* im Vergleich zu den anderen gut oder sehr gut ist. Das ist mehr als ein Gefühl.



Informieren Sie sich über die *Bank für Kirche und Diakonie* und unsere Angebote für Privatkunden unter: [www.KD-BANK.de](http://www.KD-BANK.de)

*Gemeinsam handeln – Gutes bewirken.*



## 24

### Vertraut

Auch nach einem Unfall, bei dem er fast gestorben wäre, ist Adel Tawil sicher: Gott passt auf



## 28

### Gerecht?

Nein, es geht ungerecht zu. Aber wie kann man das ändern? Ein Streitgespräch



## 38

### Verfolgt

Frauen in Papua-Neuguinea werden als Hexen verleumdet und gefoltert. Eine Nonne leistet Widerstand



- 06 **Kreuz und quer** Sieben neue Schwimmbadabzeichen, Flüchtlinge in Uganda, Internet im Urlaub
- 10 **Auf ein Wort** Heinrich Bedford-Strohm
- 12 **Titel** Ein Jahr am Badensee
- 24 **Fragen an das Leben** Der Sänger Adel Tawil
- 26 **Laut und leise** Britische Bücher, Spieleausstellung in Köln, eine fiese Party
- 28 **Begegnung** Der Theologe Ulrich Lillie und der Ökonom Michael Hüther über Armut, Steuern und Gerechtigkeit
- 32 **Reformation für Einsteiger** Erst Gott lieben. Oder erst die Menschen?
- 34 **Anfänge** Wie Hinnerk Völker Imker wurde – obwohl er doch studieren wollte
- 36 **Doppelpunkt** Ein Leben ohne Bargeld? Es ist doch nett, wenn man's passend hat
- 38 **Papua-Neuguinea** Frauen werden als Hexen verfolgt. Manche überleben die Qualen
- 48 **Die Entscheidung** Stanislaw Jewgrafowitsch Petrow verhinderte einen Atomkrieg
- 50 **Projekt** Narbenoperationen in Brasilien
- 52 **Leserpost**
- 53 **Online**
- 53 **Impressum**
- 54 **Brummers Welt**



Titel

## 12

### Sommer, Sonne, Badensee

Der Langener Waldsee bei Frankfurt ist ein Naturtalent: Ironman, Schwimmnight, kühles Nass zum Feierabend

TITELFOTO: SALAR BAYGAN

Jetzt hab ich aber einen Schreck gekriegt. Ein Löwe im Hamburger Hafen! Na, du? Bisschen frische Luft schnuppern? Hast ja offenbar mehr Interesse an Möwen als an Menschenfleisch. Das ist schon mal beruhigend. Wenn man wüsste, was Tiere umtreibt. Ach so, Freiheit, ja, aber die gibt's in der afrikanischen Savanne auch. Und Zebras und Antilopen und Rinder – ah, die Hirten mögen es nicht, wenn du dort jagst? Verstehe. Dann geh doch einfach ein paar Kilometer weiter, wo die Hirten nicht sind. Da sind dann die Wilderer? Versteck dich halt besser. Bei dir zu Hause ist es auch viel wärmer als in Hamburg. Dein Zuhause ist hier? Ich glaub's wohl. Ich hab noch ein Argument: Dort gibt es Löwinnen! Du stehst nicht auf Löwinnen? Aber hier ist kein Platz für euch. Ihr seid hier nicht vorgesehen. Das kann sich ja ändern?! So weit kommt's noch.

Der Großstadtlöwe ist jedenfalls schon da. Mehr über die Inszenierung auf [chrismon.de/grossstadtloewe](http://>chrismon.de/grossstadtloewe)



FOTO: JULIA MARIE WERNER/PLATNUM.CO

## Fragezeichen

### War Nimrod doch ein Kellner?

1 Welchen Beruf übte Nimrod aus?

- Bauer
- Hirt
- Jäger
- Kellner

2 Wem standen erstmals die Haare zu Berge?

- Dem Blogger und Werbetexter Sascha Lobo
- Dem Erfinder Thomas Edison, als er die erste elektrische Glühlampe anbrachte
- Dem frühchristlichen Lehrer Manaën, als er erfuhr, was aus seinem Jugendfreund Herodes Antipas geworden war
- Elifas von Teman, Hiobs Freund

3 Weil ihn das Gewissen nicht biss, reden wir heute von Gewissensbissen. Wer war's?

- Abraham
- Hiob
- Jesus
- Paulus

Viel Spaß beim Knobeln!  
Die Auflösung finden Sie auf der Seite 53.

## Zitat

Lukas 9,48

„Wer der Kleinste ist unter euch allen, der ist groß.“

Ein Satz, der alle Rivalitäten beendete. Die Jünger Jesu hatten darum gestritten, wer von ihnen der Größte sei. Da stellte Jesus ein Kind neben sich, sagte diesen Satz. Rangeleien beendet.

Eduard Kopp, Theologe



### Robert Geisendörfer Preis

Sie hat für diese Filme gekämpft: Die Produzentin Gabriela Sperl erhält den Sonderpreis des Robert Geisendörfer Preises für die Trilogie „Mitten in Deutschland: NSU“. In drei Filmen geht es um den rechtsextremen NSU-Terror,

der mutmaßlich zehn Menschen das Leben kostete. Die Jury würdigt das Engagement Sperls: „Ohne sie wäre das Fernsehen um wichtige Filme ärmer.“ Der Robert Geisendörfer Preis ist der Medienpreis der Evangelischen Kirche.

> [robert-geisendoerfer-preis.de](http://robert-geisendoerfer-preis.de)

## Geht doch!

### Diesmal: Flüchtlinge integrieren

Rostrote Erde, Schirmakazien, Rinder mit geschwungenen Hörnern, die im hohen Gras weiden, und kleine Bauerndörfer wie Bidi Bidi: Bis vor wenigen Jahren war der Norden Ugandas dünn besiedelt. Dann trieb der Bürgerkrieg im Südsudan fast eine Million Flüchtlinge ins Land, und Bidi Bidi wuchs auf fast 300 000 Einwohner an – zur größten Flüchtlingssiedlung der Welt.

Das ostafrikanische Land geht pragmatisch mit den Neuankömmlingen um. Innerhalb weniger Tage werden sie registriert, bekommen Land, eine Arbeitserlaubnis und dann: Holz, Steine und Werkzeug zum Hausbau. Nach kurzer Zeit können sie Hirse, Mais oder Maniok anbauen, auf den Märkten verkaufen und sind nicht mehr auf Lebensmittelhilfen angewiesen. Uganda betreibt ökonomische und soziale Integration im Eiltempo.

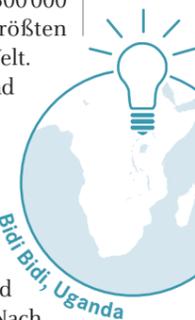
Obwohl es langsam eng wird, kommt es kaum zu Konflikten mit den Einheimischen. Viele Ugander wissen, was Exil bedeutet, sie haben in den 1970er und 1980er Jahren selbst fliehen müssen – vor den Gewaltther-

schern Idi Amin und Milton Obote. Die Offenheit zahlt sich aus: Eine Studie hat herausgefunden, dass jeder Flüchtlingshaushalt, der Land erhalten hat, die lokale Wirtschaft stärkt.

Klar, in Deutschland könnte man mit einem Hektar Land, ein paar Brettern und Saatgut nicht viel anfangen. „Asylverfahren deutlich beschleunigen, den Zugang zum Arbeitsmarkt erleichtern und eine stabile Tätigkeit vermitteln sind aber auch für Deutschland sinnvolle Schritte“, sagt Wido Geis vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln. Er hat untersucht, wie Flüchtlinge besser in Deutschland verteilt werden könnten. Sein Rat: Geflüchtete nicht in überlasteten Ballungszentren unterbringen, sondern dort, wo es eine gute Arbeitsmarktperspektive und genug Wohnraum gibt. Das ist zwar kein Selbstläufer, aber eine Chance. Die neuen Bundesländer leiden etwa unter Überalterung, Landflucht und zu wenig Auszubildenden. Uganda zeigt: Flüchtlinge müssen keine Bürde sein.

✦ Michael Gütlein

Sie haben auf Reisen auch eine Idee entdeckt, die man nachmachen könnte? Schreiben Sie uns: > [gehtdoch@chrismon.de](mailto:gehtdoch@chrismon.de)



## Sieben... Abzeichen, die es im Freibad geben sollte



1

### Große Welle

Springen Sie so vom Beckenrand, dass alle etwas davon haben. Spritzer bis zum Horizont, Wellenkämme mindestens 30 Zentimeter hoch.



2

### Ringelnatter

Umkurven Sie auf 20 Metern 50 Badende, ohne sie zu berühren.



3

### Ali Baba in Bronze, Silber, Gold

Fischen Sie an einem Nachmittag zehn, 20 oder 30 Schätze jeder Größe aus Erdlöchern, Abflüssen und Wassertiefen.



4

### Goldene Seiltänzerin

Kiosknahrung 2000 Pommeslängen weit transportieren, ohne etwas zu verlieren.



5

### Hilfssheriff

Weisen Sie in 30 Minuten drei Badende laut auf ihr Fehlverhalten hin.



6

### Engerl

Wahlweise Erste Hilfe leisten, Sonnencreme teilen oder in der Dusche den Vortritt lassen.



7

### Zebra

Sparen Sie beim Eincremen gezielt Kringel und Streifen aus. Eine Jury bewertet jeden dritten Samstag im Monat.

ILLUSTRATIONEN: MAREN AMINI; FOTO: EVENTPRESS/DPA PICTURE-ALLIANCE

## Auseinandersetzung mit dem Islam

Seit Islamisten mit Terroranschlägen auch die westliche Welt bedrohen, wird der Islam selbst als Gefahr für die Integrität von Gesellschaften diskutiert. Dabei spielen Ängste und Unkenntnis ebenso wie eine über viele Jahre misslungene Integrationspolitik eine größere Rolle als eine plötzlich veränderte Welt. Im September laden wir zu drei Veranstaltungen ein, die sich dem Dialog zwischen Christentum und Islam widmen. Dabei sollen außerdem die politischen Färbungen religiöser Fremdbilder sichtbar gemacht und realistischere Bilder vom jeweils anderen gestärkt werden. Nicht zuletzt geht es um Fragen, die im mehrheitsdeutschen Alltag im Umgang mit dieser religiösen Minderheit auftreten. Diskutieren Sie mit uns!

### Der Koran: Eine Herausforderung für Christen

Grundlagen für das interreligiöse Gespräch  
6.–7.9.2017

Evangelische Akademie Bad Boll  
Akademieweg 11  
73087 Bad Boll

[www.ev-akademie-boll.de](http://www.ev-akademie-boll.de)

### Herausforderung Integration

Ängste, Chancen, Probleme und Perspektiven  
Ein Informations- und Diskussionsabend  
15.9.2017

Evangelische Akademie im Rheinland  
Friedrich-Breuer-Straße 86  
53225 Bonn

[www.ev-akademie-rheinland.de](http://www.ev-akademie-rheinland.de)

### Reformation und Islam

Im Spiegel der anderen  
25.–26.9.2017

Evangelische Akademie zu Berlin  
Charlottenstraße 53/54  
10117 Berlin

[www.eaberlin.de](http://www.eaberlin.de)

Paargespräche



## Caesar und Kleopatra

**Kleopatra:** Hast du dich wieder in Straßensachen auf meine Betthälfte gesetzt?  
**Caesar:** Entschuldige, ich hab nicht dran gedacht.  
**Kleopatra:** Der ganze Dreck von draußen auf meinem Laken.  
**Caesar:** Ich kann mich doch nicht jedes Mal umziehen, wenn ich nach Hause komme.  
**Kleopatra:** Dann setz dich nicht auf meine Hälfte. Was du auf deiner machst, ist mir egal.  
**Caesar:** Bist du dir sicher, dass die Bakterien dann nicht von meiner auf deine Betthälfte rüberlaufen, gerade weil es dort so schön sauber ist?  
**Kleopatra:** Die Bakterien sind doch lieber untereinander, für die ist das schöner auf deiner Betthälfte. Wann hast du dir eigentlich das letzte Mal die Fußnägel geschritten?  
**Caesar:** Die nutzen sich irgendwie von selbst ab. Außerdem sind deine Fingernägel auch ziemlich lang.  
**Kleopatra:** Die sind aber gepflegt.  
**Caesar:** Dafür muss ich jeden Morgen deine Haare aus dem Waschbecken fischen. Und in deinem Kamm ist immer ein ganzes Büschel davon.  
**Kleopatra:** Du benutzt meinen Kamm?  
**Caesar:** Weil ich keinen eigenen habe. Die Anschaffung lohnt sich für mich nicht mehr.

Line Hoven, Illustratorin, und Jochen Schmidt, Autor („Zuckersand“, C. H. Beck), zeichnen für *chrismon* Dialoge auf. Es sprechen Paare aus der Bibel, aus Kunstgeschichte, Popkultur und Gegenwart

Umfrage

## Urlaub vom Internet?

Von wegen: Die meisten Deutschen sind auch fern von daheim online

**L**iebe Cheffinnen und Chefs, Sie müssen bitte mal mit Ihren jungen Mitarbeitern reden. Unter den Befragten bis 29 Jahre liest etwa jeder Fünfte noch im Urlaub in den Dienst-Mails. Wie soll man sich da erholen? Nur 15 Prozent der Befragten stöpseln sich an den freien Tagen ab, sind offline. Die meisten Urlauber nutzen das Netz, um Fotos zu verschicken. Ob wir in diesem Sommer noch Postkarten bekommen? Hoffentlich!



50%  
Ich verschicke **Nachrichten und/oder Fotos** über Whatsapp oder soziale Netzwerke



44%  
Ich verfolge den **Wetterbericht**



42%  
Ich verfolge die aktuelle **Nachrichtenslage**



37%  
Ich suche nach **Veranstaltungen und Freizeitangeboten**



11%  
Ich lese **dienstliche E-Mails**



15%  
Ich nutze das Internet im Urlaub **überhaupt nicht**

Quelle: Kantar EMNID-Institut im Auftrag von *chrismon*. Mehrfach Die vollständigen Ergebnisse der repräsentativen Umfrage (1002

nennungen waren möglich. Befragte) finden Sie unter [chrismon.de/umfrage](http://chrismon.de/umfrage)

Erledigt

## Selbstbestimmt einkaufen – das hat ja noch gefehlt

**E**in Fall für den Menschenrechts-Gerichtshof? Klingt so. „Selbstbestimmter Sonntag“ heißt eine Initiative der Einzelhändler für „freie Entfaltung der Konsumenten“, vulgo: Macht sonntags die Läden auf! Müssen wir uns jetzt mit Transparenten in Straßburg anketten – weil die letzte Kassiererin am Samstag um 22 Uhr das Licht ausknipst und den Scanner runterfährt? Ein Fall für Amnesty, dass wir den Einkaufswagen spätestens um 21.45 Uhr vollschauflern müssen? Weil sich sonntags auch mal die Verkäuferinnen und ihre Familien frei entfalten wollen?

Vorsicht mit der Vokabel „selbstbestimmt“. Dass Menschen mit Behinderung lange um Selbstbestimmung gekämpft haben, verdient Respekt. Dass



Ursula Ott ist Chefredakteurin von *chrismon*. [ott@chrismon.de](mailto:ott@chrismon.de)

Menschen am Lebensanfang oder -ende – bei den Themen Abtreibung und Sterbehilfe – auf Selbstbestimmung pochen, ist schon komplizierter. Denn es kollidiert ein freier Wille mit Werten der Gesellschaft. Und die ringt immer wieder um die Balance zwischen dem Recht des Einzelnen und der Rücksicht auf andere. Drum möchte niemand in einem Land von lauter kleinen Bestimmern leben. Selbstbestimmung kann ja nicht heißen, jeder darf tun und lassen, was er oder sie will.

Auch wenn manche Erziehungsmode so tut. „Selbstbestimmtes Einschlafen“ bei kleinen Kindern wird derzeit heiß diskutiert in Internetforen junger Mütter, nachdem das Thema „Selbstbestimmung bei der Taufe“ gerade durch ist. Dabei bestimmen Eltern so viel für ihre Kinder – ob sie geimpft, gestillt, betreut werden. Woher die Angst vor Entscheidungen? Um 20 Uhr in den Schlaf gesungen, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft werden – auch das scheinen mir keine schlimmen Verstöße gegen das Selbstbestimmungsrecht des Individuums.

Ein Fall für Menschenrechtler hingegen ist die Reportage auf Seite 38. In Papua-Neuguinea werden Frauen wie Stella gefoltert, weil sie zu selbstbewusst, ja, selbstbestimmt leben wollen. Ein archaischer Brauch, angeheizt durch moderne Medien. Eine schwer erträgliche Geschichte, ein Skandal. Amnesty, übernehmen bitte!



## Die haben gewonnen

**N**icht leicht, in einem kirchenfernen Umfeld evangelische Kindertagesstätten zu erhalten. Der Evangelischen Kirchengemeinde Arnsdorf in der Oberlausitz ist es gelungen, ihre beiden von Schließung bedrohten Kitas zu retten – sie führt sie nun gemeinsam mit der Kommune, mit mehreren Vereinen und Privatpersonen in freier Trägerschaft weiter, als Kinderkreis Vierkirchen e. V. Dafür erhielt sie den ersten Jury-Preis im Wettbewerb „chrismon-Gemeinde 2017“, ausgewählt unter 157 Gemeinden aus ganz Deutschland.

Die ganze Vielfalt der Projekte: [chrismongemeinde.de](http://chrismongemeinde.de)

ILLUSTRATION: LINE HOVEN, FOTOS: KATRIN BINNER

## chrismon finden Sie gut?

Testen Sie *chrismon plus!*

3 Ausgaben für nur 6 Euro

Und wenn Sie nach dem Test weiterlesen, erhalten Sie ein **Willkommensgeschenk**.



### Ihre Vorteile:

Alle Artikel aus *chrismon* und **zusätzlich 28 Seiten Inhalt**

Sie **sparen 9 Euro!**

Jeden Monat **pünktlich und bequem** nach Hause

Sie verpassen keine Ausgabe!

**Willkommensgeschenk zur Auswahl**, wenn Sie nach dem Test weiterlesen:



### Ihre Bestellmöglichkeiten:

Telefon: 0800 758 75 37 (gebührenfrei)  
 Fax: 069 580 98-226  
 E-Mail: [leserservice@chrismon.de](mailto:leserservice@chrismon.de)  
 Post: *chrismon-plus*-Leserservice, Postfach 5005 50, 60394 Frankfurt am Main



Heinrich Bedford-Strohm ist Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und Herausgeber des Magazins *chrison*

# Ärmel hoch – der Neubau wächst

Die Generation 2017 wird die Kirche in der kommenden Zeit entscheidend prägen. Ihre Devise: Mitmachen und selber gestalten

„**Was die Jugendlichen tun, nennen sie selbst verrückt. Aber es inspiriert, macht Mut**“

**K**irchen gibt es genug in Deutschland. Wirklich? Junge Christen in der bayerischen Oberpfalz sehen das anders. Die Evangelische Jugend im Dekanat Sulzbach-Rosenberg baut derzeit ihre eigene neue Kapelle. Sie tut es mit viel Spaß und Verrücktheit, so heißt es auf ihrer Homepage. Die jungen Leute schmieden Pläne, krepeln ihre Ärmel hoch, sammeln mit Erfolg Spenden ein. Sie wollen mit ihrer neuen Kapelle die Freude am christlichen Glauben weitergeben, sagen sie, und einen ganz neuen Ort mit andächtiger Atmosphäre schaffen.

Sie reden tatsächlich von Verrücktheit, und auch von Freude und Gemeinschaft, Glaube und Andacht. Ein hohes Zeltdach wächst da gen Himmel; das Innere hat einen quadratischen Grundriss, ideal, um sich im Kreis zu ver-

sammeln; zur Hangseite hin entsteht unter dem Gebäude ein überdachter Platz im Freien (Stichwort: Grillen).

Dieses Beispiel inspiriert und macht Mut. In einer Zeit, in der manche fatalistisch auf Traditionsabbruch, gesellschaftliche Sprachlosigkeit und Spaltung reagieren, bleiben diese Jugendlichen nicht beim Analysieren stehen. Sie packen an. Sie sind begeistert. Niemand von ihnen verlässt sich nur auf den anderen. Hier entsteht aus geistlicher Kraft und tiefer Glaubensüberzeugung eine neue sichtbare Kirche. Ein Ort, der auch helfen soll, den eigenen Glauben „wieder ein Stück weiter nach außen zu tragen“, so ist es auf der Homepage zu lesen.

Martin Luther, dem Reformator, hätte das gefallen. Denn so tritt das zutage, was die christliche Kirche im Innersten trägt: Begeisterung für den Glauben. Viel an reformatorischer Dynamik ist zu Luthers Zeiten entstanden, weil damals die sichtbare Kirche mit all ihren menschlichen Stärken und Schwächen sich immer wieder neu ausgerichtet hat auf die Kraft- und Orientierungsquellen hin, aus denen sie ihr geistliches Leben empfängt.

Und 500 Jahre später? Ich wünsche mir eine Kirche, die genau deswegen begeistert feiern und mit fröhlicher Gewissheit ihren Glauben ausdrücken kann, weil sie von ihrem Inhalt erfüllt ist und sich von diesem Inhalt inspirieren lässt. Wenn ihre geistliche Kraft austrocknete, dann blieben in ihren öffentlichen Diskursbeiträgen nur Politik- und Kulturkommentare übrig. Dann wäre sie – wie Kritiker warnend sagen – tatsächlich bloß eine „Moralagentur“.

Damit sie das nicht wird, ist es so wichtig, Frömmigkeit und geistliche Ausstrahlung in der Kirche zu stärken. Sie hat dann den Mut, neue Wege einzuschlagen. Zum Beispiel wenn es darum geht, neue Möglichkeiten zu finden, junge Christen einzubeziehen. Wenn sich Menschen auch projektbezogen und für begrenzte Zeit engagieren können. Wenn wir uns trauen, bislang kirchenferne Milieus für die Botschaft unseres Glaubens neu zu interessieren. Eine solche Kirche ist im Gespräch und kann zuhören. In aller Freiheit, mit Demut und Selbstkritik, aber vor allem im festen Vertrauen auf dieses Wort ihres Herrn: „Denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“

Die Jugendlichen in Sulzbach-Rosenberg sind für mich Teil der Generation 2017, die unsere Kirche in den kommenden Jahrzehnten prägen wird. So wie die vielen Tausend jungen Christinnen und Christen, die in diesen Wochen in einem großen Zeltdorf bei Wittenberg zusammenkommen. Ich war vor kurzem bei ihnen. Ich habe gesehen, welche Vorstellungen von einer Kirche sie haben, in der sie sich zu Hause fühlen. Das Wichtigste: Sich beteiligen, selbst gestalten! Das ist doch eine gute Aussicht: Die Generation 2017 baut mit an der mutigen Kirche der Zukunft. Die Reformation geht weiter. ✦

FOTO: THOMAS MEYER/OSTKREUZ

Ein bewundernswertes Projekt? Eine nachahmenswerte Initiative der jungen Leute? Schreiben Sie uns Ihre Meinung > [chrison.de/evangelische-jugend](http://chrison.de/evangelische-jugend)



Entspannen Sie sich super-günstig im „Ewigen Frühling“! Nur wenige Flugstunden von Deutschland entfernt erwartet Sie das Kanaren-Kleinod Teneriffa mit seinem ganzjährig milden Klima: Sonne, Küste und Meer bieten Ihnen hier die besten Voraussetzungen für einen rundum erholsamen Urlaub! Genießen Sie Ihr komfortables 4\*-Hotel im „Blue Sea Resort & Hotel“, ein abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm sowie den tollen Inklusiv-Ausflug in die Inselhauptstadt Santa Cruz – gönnen Sie sich diese Wohlfühl-Woche, die neue Lebensgeister weckt!



### Inklusiv-Reiseleistungen

- ✓ 8-tägige Flugreise nach Puerto de la Cruz im Norden von Teneriffa
- ✓ Hin- und Rückflug nach/von Teneriffa mit TUIfly, NIKI, airberlin, Condor, Germania o. a. (z. T. mit Umsteige-Verbindung)
- ✓ Deutschsprachige Flughafenassistenten bei Ankunft am Flughafen Teneriffa-Süd
- ✓ Transfer Flughafen – Hotel – Flughafen
- ✓ Welcome-Drink
- ✓ 7 x Übernachtung im 4\* Blue Sea Puerto Resort oder im angrenzenden 4\*-Hotel Blue Sea Interpalace
- ✓ Das Blue Sea Puerto Resort (bestehend aus den Hotels Bonanza und Canarife) sowie das Blue Sea Interpalace verfügen über insgesamt 3 Swimmingpools (saisonal) und Hallenbad (nur von November bis April geöffnet), Restaurants, Shuffleboard, Tischtennis, Boccia und Spielsalon. Von November bis April freie Nutzung der Sauna, des Türkischen Bads und des Whirlpools im Spa-Bereich.

**Für Alleinreisende:**  
½ Doppelzimmer ohne Aufpreis!  
Doppelzimmer zur Alleinbenutzung: + € 27 p. N.

- ✓ Unterbringung im Doppelzimmer ausgestattet u. a. mit Bad oder Du/WC, Föhn, Telefon, Sat-TV, Klimaanlage/Heizung (zentralgesteuert und saisonal), Balkon oder Terrasse, sowie Safe und Minibar (jeweils gegen Gebühr)
- ✓ 7 x Frühstück in Büfettform
- ✓ Abwechslungsreiches Animations- und Unterhaltungsprogramm
- ✓ Ausflug nach Santa Cruz, der Hauptstadt Teneriffas inklusive qualifizierter deutschsprachiger Reiseleitung
- ✓ trendtours-Gästekbetreuung

**Wunschleistungen**  
**Verlängerungswoche:**  
7 x Übernachtung inkl. Frühstück € 239 in Büfettform

**Halbpension bestehend aus:**  
7 x Abendessen in Büfettform mit jeweils ¼ l Wasser und Wein oder Bier (bei Vorabbuchung – für die Dauer des Aufenthaltes) € 95 pro Woche

**Zug zum Flug:** An- und Abreise mit der Bahn in der 2. Klasse zum/ab Flughafen € 59

## Aktions-Angebot

Jeder Reisegast spart

# € 120

bei Buchung bis zum 04. September 2017 und nur mit diesem Aktions-Code:

**CHR0409**

statt **599**

schon ab

# € 479

**Jetzt anrufen:**

# 01807 - 91 31 05\*

\* (30 Sek. kostenfrei, danach 0,14 €/Min. aus dem dt. Festnetz, max. 0,42 €/Min. aus dem Mobilfunk)

Flughafen	Aufpreis	November '17	Dezember '17	Januar '18	Februar '18	März '18	April '18	Mai '18	Juni '18
Stuttgart	€ 0	-	25	9	16	30	6	20	27
München	€ 35	11	23	9	16	28	6	20	27
Frankfurt	€ 35	11	23	9	16	30	6	20	27
Düsseldorf	€ 40	9	23	7	14	28	4	-	25
Berlin	€ 35	9	23	7	14	31	7	21	25
Dresden	€ 40	9	23	7	14	28	4	18	25
Hamburg	€ 45	11	25	9	16	30	6	20	27
Hannover	€ 40	9	23	9	16	30	6	20	25
Köln	€ 40	12	26	9	17	31	6	20	28
Nürnberg	€ 35	9	23	7	14	28	4	11	25
Leipzig	€ 40	10	24	8	15	29	-	25	2
Münster	€ 40	10	24	8	15	-	5	19	26
Bremen	€ 45	9	23	7	14	28	-	6	18
Erfurt	€ 40	10	24	8	15	29	5	19	26
Friedrichshafen	€ 35	10	24	8	15	29	7	19	26
Rostock	€ 45	9	23	7	14	28	4	18	25

Saisonzuschläge: € 0 € 25 € 50 € 75 € 100 € 125 € 200

Mit Erhalt der Buchungsbestätigung und des Sicherungsscheines wird eine Anzahlung in Höhe von 20 % des Reisepreises fällig. Die Restzahlung ist 30 Tage vor Reiseantritt zu bezahlen. trendtours Touristik GmbH · Rennbahnstraße 72 - 74 · 60528 Frankfurt am Main · Telefon 01807 - 23 11 11\* · [www.trendtours.de](http://www.trendtours.de)

**Preisgünstig buchen - direkt beim Veranstalter!**





# Wenn ich *den See* seh...

...brauch ich kein Meer mehr. Der *BADESEE* gilt als Saint-Tropez am Baggersee: Naherholung für die Großstädter. Trainingsgelände für die Iron-Männer. Paradies für Gänse und Enten. Und seit jeher Sehnsuchtsort für alle, die den Sommer bitte,

bitte festhalten wollen. Aber dann, wenn das letzte Strandbad seine Pforten schließt, bleiben diese Bilder – aufgenommen am Langener Waldsee, den unser Fotograf ein Jahr lang besucht hat



Bring mir Pommes rot-weiß mit! Der **KIOSK** am Badesee ist wie die Küche bei der Party: Glücksort, Anquatschbude – und der beste Platz, um neue Leute kennenzulernen



Hast du die Skatkarten? Ich stell mal das Bier kalt. **FEIERABEND** im Sommer ist Chillen am Strand. Moment, meine Box liegt im Sand. Hallo? Hast du noch Akku? Morgen ist Matheklausur. Matheklausur? Echt? Ach, morgen. Haben wir noch ein Bier?





Geschafft! **STOLZ** sind die Schwimmer nach 800 oder 1500 Metern. Alles ist jetzt ziemlich weit weg. Das Mittagsmeeting, die Reifenpanne, die Steuererklärung – der See hat sie verschluckt

Es gibt viele Arten, das **WARTEN** zu üben. Wer mit 500 anderen Schwimmern bei der „Swimnight“ auf den Massenstart wartet, kommt ins Grübeln. Die mit der gelben Schwimmbrille lieber vorlassen, die sieht schnell aus. Der Kleine, an den häng ich mich dran. Ich hätte noch was trinken sollen. Oh, es geht los. 10, 9, 8 ...



Im Winter herrscht **STILLE** am See. Die Wasserschichten vermischen sich, Sauerstoff zirkuliert. Statt Badegäste übernehmen Kanadagänse das Revier

**M**an müsste jetzt eigentlich nach Hause fahren. Es ist schon nach acht Uhr abends, die Badetasche längst gepackt, die leeren Wasserflaschen verstaut, die nassen Badeanzüge ins klamme Handtuch gewickelt, unser Auto das letzte, das noch am Waldweg steht. Heute Mittag waren hier Tausende, die Luft auf dem Schotterweg war staubig, der See ein wogendes Meer. Aber jetzt herrscht hier Frieden. Der See ist glatt wie ein Spiegel, die Luft klar, und es ist immer noch ein bisschen hell. Komm, wir hüpfen noch mal rein. Also schnell die feuchten Handtücher entrollt, runter zum Wasser, noch mal das samtige, weiche Wasser spüren, den leicht modrigen Geruch in die Nase kriegen und wissen: dieser Duft von abgemähten Feldern, dieses spätsommerlich-milchige Licht, dieses letzte Schwimmen, das wir dem See noch abgerungen haben – das wird uns durch den ödegrauen Herbst, durch den blaukalten Winter tragen. Denn bald ist wieder Schluss mit der Badesaison am See.

Der See im August, wenn der Sommer sich langsam davonstiehlt – der ist nichts für harte Hunde. Der See Ende August, der ist was für Melancholiker. Was war das für ein Sommer, voller viel zu heißer Tage, und doch, Herrgott, das kann doch nicht sein, dass er schon wieder vorbei ist. Wie viele Sommer bleiben uns noch? Aber auch: wie gut, dass der See jetzt allmählich wieder zur Ruhe kommt. Dass mit der Herbstkälte die Temperatur an der Oberfläche sinkt, so dass die obere Wasserschicht nicht länger abgeschieden bleibt vom kühlen Wasser am Grund. Zweimal im Jahr durchmischen sich die Wasserschichten eines Sees, im Frühjahr und im Herbst. Diese Zirkulation haucht dem See seinen Sauerstoff ein, hält ihn am Leben.

Dass der See ein Lebensspender ist, ein Wellnessfaktor, ein quietschvergnühtes Gummitier-Paradies – das ist eine neuzeitliche Idee. Dem antiken Menschen war der See vor allem eins: nicht geheuer. Wasser hat nach antiker Vorstellung ursprünglich die Erde bedeckt, bis Jahwe es eingedämmt und zurückgetrieben hat. Seine Erde hat Gott fest über Meeren und Strömen gegründet, heißt es im Psalm 24. Jahwe besiegt seine dämonischen Ungeheuer, gebietet seiner vernichtenden Flut, den dämonischen Wellen, die Seefahrer unter sich begraben. Auch die berühmte Geschichte von Jesus, der über das Wasser läuft (Markus 6,45–52), kann so gelesen werden: als Sieg Jesu über die dämonischen Mächte im Wasser.

Neulich saß ich im nassen Badeanzug am Ufer des Sees Genezareth. Ich war frühmorgens schwimmen gegangen,

als der Rest der Israelreisegruppe noch bei gesäuertem Brot und Schafskäse am Frühstückstisch saß. Und ich hatte meine Brille am Ufer auf einem Stein abgelegt, den ich nun nicht mehr fand. Da kam Gabriele, die netteste Frau aus der Gruppe. Frühschwimmerin wie ich, Missionarstochter, bibelfest. Erstens fand sie meine Brille. Zweitens wusste sie, dass „auf Wasser laufen“ einer der meistgebrauchten Bibelverse ist. Dichter, Popstars, Comedians – alle arbeiten sich ab am Jesus, der auf dem Wasser lief. Und zurück im Gästehaus, mit WLAN der rheinischen Landeskirche, bewies sie mir: „We’ve found 3,427 lyrics, 33 artists, and 100 albums matching walk on water.“

Daran denke ich jetzt immer, wenn ich das Feuilleton der Zeitungen lese. 1,3 Millionen Kunstjünger pilgerten 2016 in Scharen zum Lago d’Iseo, um auf orangenen Stoffbahnen übers Wasser zu laufen, die Christo dort verlegt hatte. Und scharenweise fahren sie 2017 nach Münster, um in der Kunstinstallation von Ayse Erkmen über einen Teil des Hafenbeckens zu schreiten. Walking on water, ein Menschheitstraum.

Das Wasser bezwingen – im Gegensatz zum antiken ruft der moderne Freizeitmensch dafür nicht mehr Jahwe an, sondern Zaosu. Oder Sailfish. So heißen die Ausstatter der boomenden Triathlonszene. „Endlich wieder im Heiligen Gewässer“, postet Christoph, und er meint den Langener Waldsee bei Frankfurt am Main. Christoph teilt der Facebook-Gemeinde nicht etwa mit, dass er seine Tochter am See taufen lässt – was übrigens theoretisch möglich wäre, 2015 wurden hier 59 Kinder evangelisch getauft. Nein, Christoph Kaiser, 45, ist Triathlet und fährt zum Training immer donnerstagabends zur „Swimnight“. 75 Kilometer mit dem Fahrrad von seiner Heimat Wetzlar nach Langen, ans „heilige Gewässer“. Heilig, weil hier einmal im Jahr der große Ironman stattfindet, im selben Wasser wie die „Swimnight“.

„Beim ersten Mal“, sagt er, „war es katastrophal. Panik pur. Puls 170. Enge in der Brust, Herzrasen.“ Nicht nur, weil der Massenstart zu Platzangst im großen See führen kann. Sondern eben weil es ein See ist. Schwimmen ist mehr als Kachelnzählen, auch so ein Triathletenspruch. See ist was anderes als Schwimmbad. See ist, wenn man unter sich glitschige Wasserleichen wühlt. „Das Ding mit den Skeletten, das haben wir alle“, schwört der Triathlet, der im zivilen Leben Teamleiter in einem Industriebetrieb ist. So weit weg ist die Panik denn doch nicht vom biblischen Ungeheuer.

Wer bezwingt hier wen, der Mensch den See oder der See den Menschen? Wieder so eine Melancholikerfrage. Die man vielleicht nur in Frankfurt, der Stadt des Wettbewerbs, so stellen kann. Wer im Frankfurter Bankenviertel morgens gedankenverloren mit der Rolltreppe fährt, wird

schon mal weggeschubst, weil beim Dax jede Millisekunde zählt. Ach was, in Nanosekunden rechnet neuerdings der Hochfrequenzhandel. So kommen manche auch zur „Swimnight“. Mit Rädern, keines unter 3000 Euro, aus dem Bahnhofsviertel die Kennedyallee raus in den Stadtwald, unter den Lufthansa-Fliegern durch, die hier am Frankfurter Kreuz schon ganz tief fliegen. Dann wird der Weg schotterig, heißt Sehringstraße, weil das Kieswerk Sehring diesen See betreibt. Noch sind sie ganz Banker, den Anzug im Rucksack, unter Strom, sagen Sätze wie: „Ich kann heute nicht mitschwimmen, ich habe meine Uhr vergessen.“ Die Uhr misst, wie lange der Schwimmer braucht für die 900- oder 1800-Meter-Strecke, die der Veranstalter hier mit Bojen abgesteckt hat. Die Uhr zeichnet

„  
*Ich denke  
jedes Mal:  
Da unten  
schwimmen  
bestimmt  
die Wasser-  
leichen*

“  
Christoph,  
Triathlet

Anzeige

**Wer die Erde sehen will, wie Gott sie geschaffen hat, muss nach Ecuador!**

Buchen Sie Galapagos & Ecuador beim Experten.

Gruppenreise ab **2.550 €** zzgl. Flug

Sie erreichen uns: Tel. 069 - 71 91 40 30  
E-Mail: [info@galapagos-pro.com](mailto:info@galapagos-pro.com)  
[www.galapagos-pro.com](http://www.galapagos-pro.com)

**GALAPAGOS PRO**

danach lustige rote Linien in den See auf Google Earth, wie Kreidelinien am Mörderatort. Wer keine Uhr dabei hat, hat den See nicht vermessen, nicht bezwungen. Das ist das eine. Der Mensch macht was mit dem See.

Das andere ist: Du stehst im Wasser, mit 500 anderen Gestalten, die jetzt keinen blauen Anzug, keine silberne Krawattennadel und kein beiges Etuikleid mehr tragen. Die alle dieselbe gelbe Kappe auf dem Kopf haben – sonst kann das Rettungsboot sie notfalls nicht erkennen. Die, und das ist das Beste, ihr teures Handy in einer schnöden Plastiktüte mit Startnummer am Ufer zurücklassen muss. Wenn jetzt der Dax steigt, in diesen 20 Minuten, dann ist es irgendwie egal, denn jetzt tauchen wir – „10, 9, 8 – 3-2-1 los!“ – alle ab. Kloppen und strampeln und boxen uns noch auf den ersten Metern. Und dann ist jeder allein mit dem Wasser. Das wirklich ziemlich trüb ist, dreimal holt die DLRG einen Schwimmer raus, dem es blüemerrant wurde. Ja, so ein See, vielleicht birgt er keine echten



Wir zwei, **BEST FRIENDS** forever.  
Also, jedenfalls: für diesen Sommer

Dämonen. Aber die in uns drin, die machen jetzt komische Geräusche. Es gluckert, das ist der Nachbar im Überholmanöver, es klopft, das könnte das Herz sein. Oder doch der Magen? Und wer zu lange nachdenkt, ob der rechte Arm und das linke Bein synchron sind, verschluckt sich böse. Selten war die Welt da draußen so weit entfernt. Wenn alle wieder am Ufer sind, sagen sie nichts mehr von „Uhr vergessen“. Sondern haben dieses selige Lächeln auf dem Gesicht. Der See, der macht was mit denen.

**D**ass Bewegung in der freien Natur den Menschen an Körper und Seele guttut, ist eine Idee der Aufklärung. Erst dann siegte medizinisches Wissen über sittliche und hygienische Bedenken. 1761 wurde das erste Badeschiff in Paris eröffnet, es folgten Wien und Frankfurt. Weil noch niemand schwimmen konnte, wurden die Badegäste in „Aalkästen“ ins Wasser gelassen, in Becken und auch in den fließenden Fluss rund um das Badeschiff. Der Massentourismus ans Meer – und für die Arbeiter nach „Saint-Tropez am Baggersee“ – setzte sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg wirklich durch. Und nur in Deutschland gibt es eine dreijährige Ausbildung zum Schwimmmeister, überall sonst auf der Welt erledigen diesen Job, wenn überhaupt, Rettungsschwimmer.

Einer von ihnen ist Mario Beutsch, der über seinen Langener Waldsee keine lyrischen Worte verlieren will, „das ist hier ein Arbeitsplatz“. Der „schönste der Welt“, ja, das schon. Früher war er Schwimmmeister im feinen Seedammbad in Bad Homburg, alles sauber, alles steril, für die Wasserqualität war die eine Firma zuständig, fürs Drehkreuz am Eingang die nächste. Hier am Langener Waldsee, „da gibt’s nur uns drei. Totale Freiheit.“ Einer reißt Eintrittsbillets von einer großen, roten Papierrolle ab. Die anderen zwei machen den Rest. Morgens Gänsekacke wegräumen, abends Maoam-Papiere einsammeln. Bei schönem Wetter 20000 Köpfe im Blick behalten. Bei Regen einfach mal den Hänger beladen und im Gelände rumfahren, Sträucher beschneiden. Der Bademeister ist hier eine Art Ranger. Kein Wunder, dass der schönste Arbeitsplatz der Welt, eine Bretterbude oberhalb des Sees, wenig Inneneinrichtung braucht. Ein schepperndes Funkgerät, ein Fernglas, eine Sonnenmilch, auf der mit Edding „Mario“ steht, ein Kermit, der Frosch. Der Rest ist Naturkino. Wasser, Sand, Bäume.

Wenn Mario Beutsch das letzte Mal im September die Duschen sauber macht, das Wasser abstellt, die Leinen reinholt und dann das Tor abschließt: „Dann bin ich froh, weil der Sommer anstrengend war.“ Aber schon nach vier Wochen im Hallenbad denkt er: „Könnte wieder losgehen am See.“ ✦



Ursula Ott, 53, geboren nahe des Bodensees, hat immer einen Badeanzug im Gepäck und findet überall eine Bade- stelle. Auch vor Interviews, Herausgeber- sitzungen und Gottesdiensten



Salar Baygan, 36, saß während der „Swimnight“ auf dem DLRG-Boot und lauschte dem Blubbern und Rauschen, als Hunderte von Schwimmern ein- tauchten. „Wie ein Schwarm Fische, die gleichzeitig rein- und raus- hüpfen.“



## Neues entdecken

**Dresden ist für seine große Geschichte berühmt. Der Mut zur Veränderung macht die Stadt noch attraktiver. Lassen Sie sich überraschen.**

**„Canaletto“ – Das Dresdner Stadtfest**  
Stadtzentrum  
18.8. – 20.8.2017

**Gesichter**  
Sonderausstellung des  
Deutschen Hygiene-Museums Dresden  
19.8.2017 – 25.2.2018

**Vom Suchen und vom Finden**  
**Jacob Böhme. Wege der Weisheit.**  
Schlosskapelle Residenzschloss  
26.8. – 19.11.2017

Dresden.  
Eibland.

Visit Dresden



[www.dresden.de/events](http://www.dresden.de/events)

[www.dresden-magazin.com](http://www.dresden-magazin.com)

# „Hey, lass mich wieder runterkommen“

Bevor er auf die Bühne geht, bevor er fliegt, schickt der Sänger Adel Tawil eine kurze Bitte Richtung Himmel. Ob da nun Gott sitzt oder Allah

## In welchen Momenten fühlen Sie sich lebendig?

Wenn ich durch den Wald laufe. Wenn ich nicht nur kurz, sondern vier, fünf Stunden an einem Stück unterwegs bin. Früher dachte ich: So lange? Das ist langweilig! Wir haben verlernt, Langeweile zu haben. Wir denken, wir würden was verpassen. Ich war immer auf der Suche: Wo ist das nächste Ding? Bist du aber mal ein paar Stunden im Wald, dann passiert was. Du entwickelst einen anderen Blick, du guckst dir die Bäume viel genauer an, ihre Wipfel, ihre Wurzeln. Ich höre das Rauschen des Windes und meine eigenen Schritte. Irgendwann kommt das alles zusammen, das sind besondere Momente.

## Haben Sie eine Vorstellung von Gott?

Ich bin von meinen Eltern islamisch, aber sehr liberal erzogen worden. Meine Mutter hat mir gesagt: „Versuche immer, ein guter Mensch zu sein. Versuche immer, gerecht zu sein.“ Adel ist das arabische Wort für das Gerechte. Ich habe schon als kleines Kind gelernt, mich ständig zu fragen: Wenn ich jetzt das oder das mache, wie fühlt sich der andere dabei? Im Kern sind die Botschaften der monotheistischen Religionen dieselben. Ich war auf einer katholischen Schule, in meiner Kindheit hat sich das überhaupt nicht ausgeschlossen. Ich habe Allah gesagt und der Lehrer Gott. Irgendwann habe ich aber angefangen, mir Gott als universelle Kraft vorzustellen. Von der wir auch Zeichen bekommen, wenn wir unsicher sind. Manchmal bete ich, zum Beispiel vor der Bühne – dass alles gut wird, dass nichts Schlimmes passiert. Und ich kann nicht fliegen ohne ein kurzes „Hey, lass mich wieder runterkommen“. Ich glaube, das hat viel damit zu tun, dass wir in den Himmel aufsteigen. Wenn wir da schon reinfliegen, dann hat das ein bisschen was von: Klopf, klopf, ich fliege mal kurz durch deine Wohnung, aber lass mich bitte wieder heile runterkommen.

## Muss man den Tod fürchten?

Nein, ich bin ihm schon oft von der Schippe gesprungen. Mit fünf Jahren bin ich aus dem ersten Stock gefallen. 2013 ist mir im Flugzeug der Blinddarm gerissen. Und dann kam 2016 der Unfall: Ich bin in Ägypten in den Pool gesprungen und mit dem Kopf gegen die Wand geknallt.

## Zur Person

Adel Tawil, geboren 1978 in Berlin, ist Sänger, Songwriter und Produzent. Seine Mutter stammt aus Tunesien, sein Vater aus Ägypten. Er war Mitglied der Boygroup The Boyz, zusammen mit Annette Humpe bildete er das Duo Ich + Ich. 2013 brachte er sein erstes Soloalbum „Lieder“ heraus (für das er drei Mal Platin erhielt), zuletzt erschien sein Album „So schön anders“. Im November ist er auf Deutschland-Tournee. Adel Tawil lebt in Berlin.

Mit einer Platzwunde bin ich ins Krankenhaus, und da haben sie festgestellt, dass der erste Halswirbel an vier Stellen gebrochen war. Ich hatte riesiges Glück! Wochenlang lag ich in der Berliner Charité. Zuerst dachte ich, das sei eine Strafe. Leute sagten mir: „Adel, da musste dich jetzt mal fragen, woher das kommt!“ Irgendwann wusste ich aber: Was für ein Quatsch! Frag dich lieber: Warum bin ich noch hier? Und meine Antwort war: Anscheinend will der da oben, dass ich noch ein bisschen was mache. Dieser Unfall hat ganz viel verändert. Ich habe eine Ehrfurcht, eine Demut vor dem Leben gespürt. Und der Tod war so präsent, der hat seinen Schrecken verloren.

## Welche Liebe macht Sie glücklich?

Die von Mensch zu Mensch. Ich erlebe sie jeden Tag, bei vielen Begegnungen: mit der Familie, mit Freunden, mit Fremden. Andere würden sagen: Nee, das ist nur Sympathie. Ich spüre das aber in der Art, wie man sich anschaut und miteinander spricht, am Klang der Stimme. Man weiß, dass der andere es gut mit einem meint – dass wir connected sind. Man ist sozusagen an das Universum angeschlossen. Ich bin kein Freund der Esoterik, aber trotzdem empfinde ich die Welt als sich ständig bewegendes Energiezentrum.

## Wo ist Ihre Heimat?

Dort, wo meine Freunde sind. Und in Berlin. Natürlich war ich als Jugendlicher auf Identitätssuche. Habe ich meine Familie besucht, war ich immer der Deutsche. Und in Deutschland der Ausländer. Heute ist es anders, mit meiner Musik gehöre ich quasi zum deutschen Kulturgut. Ich betrachte aber mit extremer Sorge, was auf der Welt passiert. In Dresden habe ich eine unfassbare Geschichte erlebt. Mittags wollte ich zur Frauenkirche, und dann sagte der Hotelportier eines sehr renommierten Hotels zu mir: „Sind Sie allein? Dann würde ich Ihnen raten, nicht durch die Stadt zu gehen. Ab 13 Uhr rennen die ersten Jungs von der Pegida los, das kann gefährlich werden.“ Da hatte ich zum ersten Mal das Gefühl: Jetzt reicht's! Wir müssen zeigen, dass wir mehr sind: „Wir sind mehr Tänzer als Soldaten“, wie eins meiner Lieder heißt.

❖ Fragen und Foto: Dirk von Nayhauf





## Der Partyschreck

Sally Potters „The Party“ dauert bloß 71 Minuten: eine scharfe, in Schwarz-Weiß gedrehte Gesellschaftsfarce um eine englische Politikerin, die ihre Ernennung zur Gesundheitsministerin im Schattenkabinett ihrer Partei – nicht Corbys Labour – feiern will. Während die Gastgeberin in der Küche Kanapees drehselt und einen außerehelichen SMS-Verkehr unterhält, klebt der Gatte übellaunig am Rotweinglas. Die scheinbar liberalen Gäste haben eigene Probleme mitgebracht; es kommt zu peinlichen Enthüllungen, fiesem Wortwechseln und sogar Tötlichkeiten. Intellektuelle, sagt Woody Allen, bringen immer nur ihre eigenen Leute um. Ab 27. Juli



Sabine Horst, Redakteurin bei epd Film

im Kino

## Sommerkonzeptversionen

Er ist jetzt 50 Jahre her – der „Summer Of Love“ 1967. The Sound Of Money hören sich an wie aus dieser Zeit herübergebeamt. Ihren Tribute-Songs haben sie Titel gegeben, die aus den Anagrammen ihrer

Liebblingsplatten von damals bestehen, „Nude Spots“ zum Beispiel (von „Pet Sounds“). Trompeter Colin Steele hat mit seinem Quartett sommerlich-leichte Jazzversionen von Songs der schottischen Popband The Pearlfishers eingespielt. Viele dieser Perlen schimmern auf diese Weise noch einmal in ganz anderem Licht. Die funky New-Wave-Tracks der Achtziger-Kultband Martha And The Muffins schließlich haben einen Ibiza-Sound-Anstrich verpasst bekommen. Jetzt klingen sie wie Cocktails mit viel Eis. Sonnenbrillenmusik!



The Sound Of Money: More? Why Not! BB\*Island



Colin Steele Quartet: Diving For Pearls. Marina



Martha And The Muffins: Where Blue Meets Green (Balearic Edits). Echo Beach



Claudius Grigat, Redakteur bei chrison.de

zum Hören



Früher waren es Marionetten, heute sind es Avatare in Computerspielen – aber der Sinn ist der gleiche. Andere Rollen spielen, ausgelassen sein, vielleicht auch rebellieren. „Im Spielrausch“ zeigt die Kultur des Spielens, Zinnsoldaten, Masken – und Pixelmonster

im Museum

„Im Spielrausch“, ab 19. August > [museenkoeln.de/museum-fuer-angewandte-kunst](http://museenkoeln.de/museum-fuer-angewandte-kunst)

## Made in Britain

Brexit hin, Brexit her – schöner ist es, sich an die englische Literatur zu halten. An Graham Swift etwa, dem mit „Ein Festtag“ ein wahres Glanzstück gelungen ist. Im Rückblick erinnert sich die erfolgreiche Autorin Jane Fairchild an einen ihr unvergesslichen Tag im März 1924. Damals arbeitete sie als junges Dienstmädchen in der Grafenschaft Berkshire, verstrickt in eine leidenschaftliche Affäre mit dem Gutsbesitzersohn Paul – bis ein heißer Sonntag in einem furchtbaren Unglück endet. Swift zeigt in seinem impressionistisch angehauchten, anrührenden schmalen Gesellschaftsroman, was eine Biografie prägt, worüber sich sprechen lässt – und worüber nicht. Ein einziger Tag, und Janes Leben ist mit einem Mal ein anderes.

Episch breiter erzählt Swifts 1979 mit 44 Jahren beim Fischen verunglückter Landsmann James Gordon Farrell. Dessen „Empire Trilogy“ zählt zu den viel zu wenig bekannten Höhepunkten der englischen Literatur, und mit „Singapur im Würgegriff“ liegt endlich dessen Schlussteil auf Deutsch vor. Die Gummifabrikanten Blackett & Webb erfreuen sich im Singapur des Jahres 1937 hoher Umsätze, doch das Kriegsrumoren aus Europa und die Expansionspolitik Japans drohen den Erfolg zu gefährden. Farrell erzählt komisch, sinnlich und reflektierend zugleich von den Nachwirkungen des Kolonialismus, vom Versuch einer Familie, sich zu behaupten – bis die Briten 1942 in der Schlacht um Singapur eine historische Niederlage erleiden.



Graham Swift: Ein Festtag. Übers. von Susanne Höbel. dtv. 144 Seiten, 18 Euro



James Gordon Farrell: Singapur im Würgegriff. Übers. von Manfred Allié. Matthes & Seitz. 828 Seiten, 30 Euro

zum Lesen

FOTOS: PR

## ANZEIGE

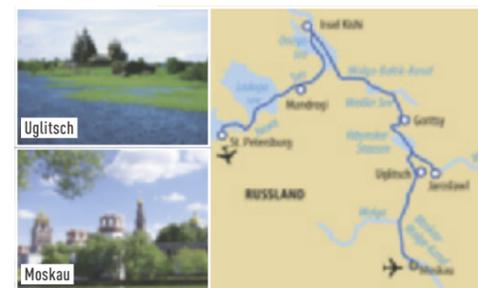
Einmalige Flusskreuzfahrt zum Sonderpreis für Sie als chrison-Leser!



## Höhepunkte Russlands

### Faszinierende Geschichte & Kultur

Lernen Sie die Höhepunkte Russlands äußerst bequem auf einer Schiffsreise von Moskau nach St. Petersburg kennen. Schon die beiden Weltmetropolen mit ihren prunkvollen Palästen und bunten Zwiebelturmkirchen sind sehenswert. Dazwischen liegt die Weite der Landschaft mit den größten Flüssen und Seen Europas. Begleiten Sie uns auf dieser einmaligen Leserreise!



IHR ROUTENVERLAUF			
Tag	Hafen	An	Ab
1	Inkludierter Hinflug nach Moskau, Empfang durch Reiseleitung, Transfer zum Schiff & Einschiffung		
2	Moskau Inkl. Stadtrundfahrt		
3	Moskau		14.30
4	Uglich Inkl. Kreml-Besichtigung		nachmittags
5	Jaroslavl* Inkl. Stadtrundfahrt & Erlöserkloster		mittags
6	Goritsy Inkl. Kyrill-Beloserski-Kloster Kreuzen über den Weißen See		nachmittags
7	Insel Kishi Inkl. Schindelholzbauten Kreuzen im Onegasee		nachmittags
8	Mandrogj Inkl. Schaschlik-Party Fahrt über den Ladogasee		nachmittags
9	St. Petersburg Inkl. Stadtrundfahrt	08.00	
10	St. Petersburg		
11	St. Petersburg, Ausschiffung, Transfer zum Flughafen & inkludierter Rückflug nach Deutschland		

\*Am 09.05.18 und 18.09.18 dauert die Reise 10 Tage / 9 Nächte; Jaroslavl entfällt

### Ihr neu renoviertes, deutschsprachiges Komfort-Schiff: MS CHEKHOV

Ihr komfortables Flusskreuzfahrtschiff mit deutschsprachiger Reiseleitung ist bei unseren Gästen sehr beliebt. Es verfügt über eine großzügige Rundumpromenade mit Sitzgelegenheiten und einem weitläufigen Sonnendeck. Das Restaurant sowie Poolbar-Restaurant mit Panoramafenstern, die Musiklounge, Bars, Aussichtssalon, Minishop, Innenpool und die Sauna (gg. Gebühr) sorgen für beste Unterhaltung und Erholung. Alle komfortablen Kabinen liegen außen, verteilt auf 3 Decks und haben große Fenster zum Öffnen. Die Größe variiert zwischen 8 und 11 m².



Ihre Sonderpreise und Reisetermine 2018		Limitierte Sonderpreise, schnell buchen!				(p.P. in Euro)			
Saison A: 09.05. – 18.05.2018* / 18.09. – 27.09.2018*		Saison B: 27.05. – 06.06.2018 / 30.08. – 09.09.2018		Saison C: 04.07. – 14.07.2018 / 23.07. – 02.08.2018 / 11.08. – 21.08.2018		Saison D: 15.06. – 25.06.2018			
Kat.	Kabine (Deck)	Saison A	Regulär <sup>^</sup>	Saison B	Regulär <sup>^</sup>	Saison C	Regulär <sup>^</sup>	Saison D	Regulär <sup>^</sup>
HDA	2-Bett Außen (Hauptdeck, achtern)	999,-	1.399,-	1.149,-	1.549,-	1.199,-	1.599,-	1.249,-	1.649,-
HD2	2-Bett Außen (Hauptdeck)	1.199,-	1.599,-	1.349,-	1.749,-	1.399,-	1.799,-	1.449,-	1.849,-
OD2	2-Bett Außen (Oberdeck)	1.349,-	1.749,-	1.499,-	1.899,-	1.549,-	1.949,-	1.599,-	1.999,-
BD2	2-Bett Außen (Bootsdeck)	1.449,-	1.849,-	1.599,-	1.999,-	1.649,-	2.049,-	1.699,-	2.099,-
OD1	Einzel Außen (Oberdeck)	1.899,-	2.299,-	2.049,-	2.449,-	2.099,-	2.499,-	2.149,-	2.549,-

**INKLUDIERTE AN- & ABREISE:** Inkludierter Hin- & Rückflug mit renommierten Fluggesellschaften (z.B. Lufthansa, LOT, Aeroflot oder gleichwertig – keine Wahlmöglichkeit). \*Mögliche Abflughäfen & ggf. Flugzuschläge p.P.: Stuttgart (kein Zuschlag) Berlin, Hamburg (jewe. + € 39,-), Dresden, Hannover, Düsseldorf, München (jewe. + € 59,-) Frankfurt (+ € 79,-).

<sup>^</sup>Regulärer Katalogpreis der Reederei // Änderungen vorbehalten, die Reederei behält sich vor, ein gleichwertiges Schiff einzusetzen. // REISEDOKUMENTE: Deutsche Staatsbürger benötigen einen noch mind. 6 Monate nach Reiseende gültigen Reisepass. Zudem ist ein Einzelvisum erforderlich. Die Visabeschaffung übernimmt ein Visaspedient (Kosten ca. € 99,- p.P.). Die erforderlichen Visaunterlagen erhalten Sie mit Ihrer Reisebestätigung. Bei kurzfristigen Buchungen fällt eine höhere Visagebühr an.

**JETZT ANRUFEN** und Vorzugsangebot sichern oder **kostenlosen Sonderprospekt anfordern!**

Beratung & Buchung: **06128/7408154**  
 Öffnungszeiten: MO-SO von 8.00 bis 22.00 Uhr **Ihr Vorteilscode: CHRIS-RUS**  
 Infos und Buchung auch online: [www.riv-touristik.de/CHRIS-RUS](http://www.riv-touristik.de/CHRIS-RUS)



Unser Fluss & See Frühbucher-Prospekt 2018! Jetzt gleich kostenlos bestellen und viele weitere Sonderangebote entdecken!



Veranstalter: RIW Touristik GmbH  
 Georg-Ohm-Str. 17, 65232 Taunusstein

Änderungen vorbehalten. Es gelten die Reisebestätigung, die Sie nach Buchung erhalten und die AGB der RIW Touristik GmbH (auf Wunsch Zusendung der AGB vor Buchungsabschluss). Mit Aushändigung des Sicherungsscheins ist eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt, anschließend erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. Verfügbarkeit, Druck- und Satzfehler vorbehalten. Datenschutzhinweise: Wir sind daran interessiert, die vertrauensvolle Kundenbeziehung mit Ihnen zu pflegen und Ihnen Informationen und Angebote zukommen zu lassen. Deshalb verarbeiten wir auf Grundlage von Artikel 6 (1) (f) der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung (auch mit Hilfe von Dienstleistern) Ihre Daten, um Ihnen Informationen und Angebote von uns zuzusenden. Wenn Sie dies nicht wünschen, können Sie jederzeit bei uns der Verwendung Ihrer Daten für Werbezwecke widersprechen (Telefon: 06128 / 740810, E-Mail: [team@riv-touristik.de](mailto:team@riv-touristik.de)). Weitere Informationen zum Datenschutz erhalten Sie unter [www.riv-touristik.de/Datenschutz](http://www.riv-touristik.de/Datenschutz). Unseren Datenschutzbeauftragten erreichen Sie ebenfalls unter unserer Anschrift.

**Ulrich Lilie**, 60, ist seit 2014 Präsident der Diakonie Deutschland. Zur Diakonie gehören etwa 30 000 Pflegeheime, Krankenhäuser, Kitas, Beratungsstellen und Sozialstationen mit 470 000 Mitarbeitern. Lilie hat Theologie studiert, war früher Gemeindepfarrer und Krankenhausseelsorger. Er lebt mit seiner Familie in Berlin.

**Michael Hüther**, 55, ist Direktor des Instituts der Deutschen Wirtschaft Köln. Der promovierte Volkswirtschaftler sitzt zudem im Vorstand der Atlantik-Brücke und im Kuratorium der arbeitgebernahen Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft. Er lebt mit seiner Familie in Wiesbaden.



Ulrich Lilie

Michael Hüther

# „Armut ist nicht in Ordnung – im reichen Land“

Aber wie wird es gerechter, das Land?  
Der Diakoniechef und der Wirtschaftsforscher schlagen unterschiedliche Wege vor

**chrismon:** Herr Lilie, wann dachten Sie zuletzt, dass es in Deutschland nicht gerecht zugeht?

**Ulrich Lilie:** Als ich neulich eine Schule in Hannover besuchte und der Rektor mir erzählte, dass ein Drittel der Kinder zum Schulanfang weder eine Schultüte noch einen Ranzen dabei hat. Ich finde, so etwas ist in einem reichen Land nicht zu akzeptieren.

**Michael Hüther:** Abfinden dürfen wir uns damit nicht, wir müssen nach Ursachen fragen. Meine Frau ist Lehrerin, an einem Gymnasium in Wiesbaden, gute Gegend. Aber auch dort gibt es Kinder, die ohne Frühstücksbrot zur Schule kommen. Das hat nichts damit zu tun, dass die Eltern kein Schulbrot machen könnten oder dass sie ein schlechtes Einkommen hätten. Es wird einfach familiär nicht organisiert, das ist so eine Art Verantwortungsverwahrlosung. Die Lehrer nehmen mittlerweile wirklich das Kind in den Blick, es gibt Förderpläne für einzelne Schüler. Und dann stellt man fest, dass zu Hause die Zeit oder der Platz fehlen, um zu lernen. Das hat nicht zwingend mit Armut zu tun, sondern damit, dass so etwas in einem Haushalt nicht wichtig ist – sozusagen eine Haltungsarmut. Es ist unbefriedigend, aber wir scheitern, wenn wir solche Probleme mit großen Systemdiskussionen lösen wollen.

**Lilie:** Ein anderes Erlebnis liegt schon länger zurück – ich besuchte als Pfarrer in Düsseldorf eine 85-jährige Dame in einem Mehrfamilienhaus zu ihrem Geburtstag. Sie lebte völlig verarmt in einer kleinen Dachwohnung. Ich sagte ihr, dass sie einen Rechtsanspruch auf Hilfe habe. Aber sie sagte: Ich habe mein Leben lang gearbeitet. Ich will keine Hilfe vom Staat. Ich komme so klar.

**Hüther:** Die Dame hatte ja offenbar schlicht keine Beratung, was ihr zusteht. Das ist doch das Problem.

**Aber sie hat ein Leben lang gearbeitet – warum soll sie den Staat um Hilfe bitten müssen?**

**Hüther:** Ich vermute, dass sie nicht durchgängig gearbeitet hat. Armut im Alter entsteht, wenn es Brüche im Arbeitsleben gibt, wenn nicht eingezahlt wurde. Für solche Fälle hat der Staat vor zwölf Jahren die Grundsicherung im Alter eingeführt, die deutlich großzügiger ausgestattet ist als die alte Sozialhilfe. Nun ist die Frage, wie das Geld zu der Frau kommt, wenn die Dame niemanden hat, der sie dabei unterstützt, diese Hilfe in Anspruch zu nehmen.

**Lilie:** Ich habe sie noch vor Augen, sie war Kriegerwitwe, hatte zwei Kinder, war also alleinerziehend in den Nachkriegsjahren. Die Kinder erzog sie so, dass sie anständige Berufe erlernten. Also ein anständiges, bewundernswertes Leben in einer Generation, die dieses Land wieder stark gemacht hat. Dass so jemand im Alter in Armut lebt, ist nicht in Ordnung. Wir haben ihr geholfen, die Grundsicherung zu beantragen. Aber ist es gerecht, wenn so eine Frau den Staat um Hilfe bitten muss?

**Hüther:** Warum haben sich die Kinder nicht darum gekümmert? Das ist doch merkwürdig. Erst mal kommt nicht der Staat, sondern die Familie. Eltern zahlen für Kinder, warum nicht Kinder für Eltern?

**Lilie:** Der Gedanke, dass jeder erst mal für sich verantwortlich ist, ist ein gutes christliches Prinzip, das finde ich auch. Man muss aber aufpassen, dass man solche Kinder nicht zu moralisch beurteilt. Sie wohnen berufsbedingt weit weg. Noch ein Beispiel: Es gibt viele junge Frauen, die lange arbeitslos sind, die aus Hartz IV nicht rauskommen. Aus Verzweiflung sagen sich manche: Dann werde ich halt Mutter. Leider sind diese Frauen oft überfordert, auch hier hilft es nicht viel, ein moralisches Urteil zu fällen.

**Hüther:** Alleinerziehende sind eine Risikogruppe. Oft ist das früh im Leben angelegt. Und es fehlen dann Betreuungspätze für die Kinder. Da sind wir nicht, wo wir sein müssen.

**Lilie:** Die Grundschul Kinder ohne Schultüte aus Hannover sind die gleichen Kinder, die regelmäßig zu spät in den Kindergarten kommen. Ihnen fehlen zu Schulbeginn informelle Bildungsvoraussetzungen. Sie können nicht stillsitzen, sich nicht konzentrieren. Das haben sie nie gelernt. In der Grundschule werden sie aussortiert und setzen das Schicksal ihrer Eltern fort. In einem reichen Land wie Deutschland! Unser Bildungssystem ist so undurchlässig wie seit 40 Jahren nicht mehr. Wer in einen armen Haushalt geboren wird, schafft den Aufstieg nicht.

**Hüther:** Bitte malen Sie nicht so schwarz! Nach dem PISA-Schock ist viel passiert, es gibt viel mehr Einzelförderung von Schülern. Der Effekt, dass Schüler sozial vorsortiert werden, dass ihr familiärer Hintergrund ihre Schullaufbahn vorbestimmt, ist bei uns mittlerweile schwächer ausgeprägt als in Großbritannien, Frankreich und der Schweiz. Trotzdem ist nicht alles toll. Wir brauchen mehr Hortplätze und mehr Ganztagschulen.

**Lilie:** Nur Betreuung reicht nicht, Kinder brauchen Frühförderung, mit flächendeckender Betreuung in Kitas, mit gut qualifiziertem Personal.

**Hüther:** Stimmt. Aber das bedeutet auch, gegen das Elternhaus zu arbeiten und Erziehungsverantwortung stärker von den Eltern auf den Staat zu übertragen. Dafür müssen wir streiten.

**Ab welchem Alter sollte ein Kind eine Kita besuchen?**

**Lilie:** Wenn es aus schwierigen Verhältnissen kommt, sollte es möglichst früh Förderung erhalten – drei Jahre vor Schulbeginn. Wir reden hier über die Kinder, die darauf angewiesen sind. Das hat auch viel mit der Region zu tun. Wer in Gelsenkirchen groß wird und aus schwierigen Milieus kommt, hat noch schlechtere Chancen als Kinder in Düsseldorf. Solche regionalen Unterschiede sind auch sehr ungerecht.

**Hüther:** Sie können keine Kitapflicht ab vier Jahren einführen, das ist verfassungsrechtlich nicht machbar. Es gab auf einem Bildungsgipfel aber mal die Idee zu überprüfen, wie gut Vierjährige sprechen können. So eine Prüfung kann der Staat verordnen. Und dann eben auch intervenieren, wenn es Sprachmängel gibt. Leider höre ich von dem Beschluss nichts mehr. Was die regionalen Unterschiede angeht, haben Sie recht. Ehrlich gesagt haben wir Ökonomen das lange zu wenig betrachtet. Wenn man diese Unterschiede auf einer Europakarte darstellt, kann man leicht erkennen, wo Marine Le Pen in Frankreich eine hohe Akzeptanz hat und wo die Briten für den Brexit stimmten.

**Lilie:** Wir sehen bei uns in Deutschland, dass sich die Wahlbeteiligung innerhalb von Großstädten unterscheidet. Wo viele arme Menschen leben, ist sie niedriger. In den wohlhabenderen Gegenden ist sie höher.

**Hüther:** In Frankreich sind es eindeutig die Abgehängten, die Front National wählen. Das ist in Deutschland noch anders, die Wählerschaft der AfD reicht weit hinein in die verängstigte Mitte.

**Warum hat die Mitte in Deutschland Angst?**  
**Hüther:** Das hat diffuse Gründe. Weil ich Ökonom bin, kommen oft Menschen auf Veranstaltungen zu mir, die Angst um ihr Geld haben, weil wir das alles angeblich schon nach Griechenland geschickt hätten. Ich frage dann:

„  
40 Prozent  
haben weniger  
Realeinkommen  
als vor  
25 Jahren  
“



„  
Bitte nicht  
diese Zahl!  
Die ist  
ein Irrlicht!  
“

### Nebenbei gefragt

**Herr Lilie, was hat Sie vorangebracht, als Sie jung waren?**  
Das Kopfrechnen um die Wette am Abendbrotisch? Das auch. Aber mehr noch familiäre Wärme, Neugier – und die sozialliberale Bildungspolitik der Siebziger.

**Was raten Sie Jugendlichen?**  
Lasst euch nicht unterkriegen! Sucht euch Verbündete – und denkt daran: Wer es sich am Anfang leicht macht, hat es später schwerer, wer es sich am Anfang schwer macht, hat es später leichter...

Was haben Sie persönlich schon für Griechenland bezahlt? Das betrifft aber auch nur einen Teil der Mitte. Seit Ende der 80er Jahre fragen Sozialwissenschaftler die Menschen, wie sie ihre Lage und Perspektiven einschätzen. Wir sehen: Auch in den unteren Einkommensgruppen waren die Ergebnisse noch nie so positiv wie heute.

**Lilie:** Das nehme ich anders wahr, die Menschen sind aus ganz unterschiedlichen Gründen beunruhigt. Ich saß neulich mit Präsidenten von Handwerkskammern zusammen, die mir sagten, dass Leute, die heute in der Verpackung arbeiten, bald durch Maschinen ersetzt werden – auch diese Menschen werden ihre Lage nicht so positiv einschätzen. Dazu kommt, dass sich viele diffus in ihrer Identität bedroht fühlen, weil immer mehr Einwanderer und Flüchtlinge kommen. In vielen Kitas gibt es tatsächlich schon mehr Kinder mit Migrationshintergrund als ohne. Und dann rufen Leute plötzlich nach Zäunen. Oder ein anderes Beispiel: In Berlin hat die Hälfte der Menschen Angst, dass sie aus ihren Mietwohnungen fliegen, weil die Mieten so rasant steigen.

**Hüther:** Beim Wohnen geht es doch schlicht darum, mehr zu bauen und Baugebiete auszuweisen. Ich kann nicht Angst haben, aus der Wohnung zu fliegen, aber es immer ablehnen, wenn Schrebergärten Baugebieten weichen müssen. Die Mietpreisbremse hilft nicht. Wir müssen mehr bauen!

**In Frankfurt am Main verlieren Krankenhäuser gute Pflegekräfte, die lieber in die Provinz ziehen, weil sie nicht bereit sind, übersteuerte Mieten zu zahlen.**

**Lilie:** Und wir brauchen sozialen Wohnungsbau! Allein in Berlin verlieren wir jedes Jahr fast 100 000 Wohnungen mit Preisbindung. Die Mieter, die sie bewohnen, werden bald mehr zahlen müssen.

**Aber Pflegekräfte sollten sich doch auch auf dem freien Markt eine Wohnung leisten können.**

**Hüther:** Ich kann Leuten nur Wohnungen geben, wenn Wohnungen existieren. Eine Preisregulierung ist nur Mangelverwaltung. Man muss bauen!

### Nebenbei gefragt

**Herr Hüther, was hat Ihnen Ihr Elternhaus mit auf den Weg gegeben?**  
Meine Eltern haben beide keinen akademischen Abschluss, sie wünschten ihn sich aber für ihre Kinder. Für meine Schwester und mich bedeutete das: Lernen und Bildung hatten klar Priorität.

**Was raten Sie Jugendlichen aus einkommensschwachen Familien?**  
Lernen, Fleiß und Bildung ernst nehmen. Und: Sich nicht einreden lassen, ein Opfer zu sein. Wir können beginnen, wir haben eine Wahl.

**Eine Altenpflegerin in München beklagt aber nicht nur eine hohe Miete, sie verdient auch nicht gut.**

**Lilie:** Dafür kämpfen wir seit langem. Zum Beispiel für die Einführung des Pflegeberufgesetzes, damit sie genauso qualifiziert und bezahlt werden wie ihre Kolleginnen im Krankenhaus. Das ist aber an den privaten Anbietern gescheitert, die Angst haben, dass es zu teuer wird. Und wir müssen auch über eine bessere Bezahlung der sozialen Berufe reden – und über die Menschen in der unteren Hälfte der Einkommenspyramide. 40 Prozent der Menschen, die in Deutschland arbeiten, sind von der enormen wirtschaftlichen Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte abgekoppelt. Diese Gruppe hat heute weniger Realeinkommen als vor 25 Jahren!

**Hüther:** Bitte nicht diese Zahl! Bitte nicht diese 40 Prozent! Die These dahinter lautet: Die unteren 40 Prozent der Einkommen sind, bezogen auf die frühen 90er Jahre, nicht gewachsen. Und dann wird so getan, als seien es immer dieselben Leute, die nichts dazugewinnen. Aber es sind nicht dieselben. Und die Zahl bezieht sich auch auf eine ganz andere Grundgesamtheit, heute arbeiten viel mehr Menschen als vor 20 Jahren. Das ärgert mich. Wir haben genug Probleme mit der Langzeitarbeitslosigkeit, mit der Verhärtung von Hartz IV. Aber diese 40 Prozent sind ein Irrlicht. Heute arbeiten fünf Millionen Menschen mehr als vor gut zehn Jahren, das darf man doch auch mal sagen.

**Lilie:** Die Zahl zeigt nur, dass offenbar nicht alle am Wachstum teilhaben.

**Hüther:** Mehrere Forschungsinstitute – nicht nur unseres – können belegen: Seit 2005, seit mehr Menschen arbeiten, hat sich die Verteilung der Einkommen in Deutschland nicht verschlechtert, sondern stabilisiert. Und: Die unteren zehn Prozent, also die unteren Lohngruppen, verdienen mehr. Es ist doch ein Erfolg, dass diese Menschen Arbeit haben, sonst wären sie sozial ausgegrenzt.

**Ja, sie haben Arbeit, aber viele können von ihrer Arbeit nicht leben, sie müssen zusätzlich Hartz IV beantragen.**

**Lilie:** Das betrifft 1,2 Millionen!

**Hüther:** Es sind aber viel weniger als 100 000 Menschen, die länger als zwölf Monate aufstocken müssen. Auch diese Gruppe ist viel dynamischer, als es oft dargestellt wird. **50 Prozent der Haushalte besitzen ein Prozent der Vermögen in Deutschland, zehn Prozent der Haushalte besitzen mehr als die Hälfte der Vermögen. Sind Sie für eine Vermögenssteuer?**

**Hüther:** Die Vermögen sind bei uns tatsächlich relativ ungleich verteilt. Das sieht dramatisch aus, im internationalen Vergleich. Aber dafür haben wir ein Rentensystem, das andere Länder nicht haben. Die Menschen besitzen also Anspruch auf eine Rente – das heißt, dass sie weniger Anreiz haben zu sparen. Wenn man diese Ansprüche berücksichtigt, reduziert sich die Ungleichheit erheblich. Und: In Deutschland ist die Wohneigentumsquote gering; mehr als die Hälfte der Haushalte wohnt zur Miete – in England nur 20 Prozent. Zum Glück haben wir einen weitgehend funktionierenden Mietwohnungsmarkt.

**Lilie:** Der funktioniert aber zunehmend eben nicht mehr!

**Hüther:** Das Problem der Vermögensverteilung können wir politisch aber kaum beantworten. Eine Steuer zielt

letztlich stets auf ein laufendes Einkommen. Eine Vermögenssteuer bezieht sich auf einen Bestand, den sie immer neu bewerten müssen. Das ist mit viel Aufwand und Bürokratie verbunden. Wir sollten lieber fragen, wie Einkommen entstehen und wie wir die Vermögensbildung fördern können.

**Lilie:** Die Vermögenssteuer ist eher eine Symboldebatte, aber in diesem Land wird enorm viel vererbt. Und wenn jemand ohne eigenes Zutun von jetzt auf gleich sagen kann: Ich brauche nicht mehr zu arbeiten – dann sollte die Gesellschaft schon an seinem Glück teilhaben dürfen. Wir sollten auch mehr über den Reichtum in unserem Land erfahren können. Im Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung liegen über den großen Vermögen große Dunstwolken. Ich finde es extrem ungerecht, dass weltweit agierende Unternehmen wie Google oder Amazon kaum Steuern zahlen. Das untergräbt das Vertrauen in die soziale Marktwirtschaft und in die Demokratie.

**Hüther:** Das ist auch nicht fair, die internationalen Steuersysteme müssen wir harmonisieren. Und die Erbschaftsteuer? Die öffentliche Meinung scheint sich darauf zu verständigen, Privatvermögen – im Unterschied zu Betriebsvermögen – mit großen Freibeträgen freistellen zu wollen. Man kann aber auch unliberal argumentieren: Das ist leistungsloses Einkommen, das besteuere ich sehr viel stärker als ein Betriebsvermögen. Durch Steuern Unternehmen und Arbeitsplätze zu gefährden, kann doch nicht das Ziel sein. Das Problem sind die vielen Personengesellschaften in Deutschland. Wie sollen wir Privat- und Betriebsvermögen auseinanderhalten?

**Ist es gerecht, dass Kapitaleinkünfte mit 25 Prozent besteuert werden, also sehr viel geringer als Arbeits-einkommen?**

**Hüther:** Das ist ein Erhebungsproblem: Solche Erträge sind flüchtig. Dauerhaft eine Einkommensart niedriger zu besteuern, kann man nur mit Pragmatismus begründen. Gerechter wäre eine synthetische Einkommenssteuer: Alle Einkommen, eine Steuer.

**Lilie:** Es wäre zu hoffen, dass so eine Steuer die Mitte entlastet. Wenn man betrachtet, was die unteren und mittleren Einkommen neben den Steuern auch noch an Sozialabgaben leisten, ist es diese Gruppe, die den Sozialstaat finanziert. Was mir noch wichtig ist, ist der Zusammenhang von Armut und Gesundheit. Es gibt in Deutschland 400 000 Kinder, deren Eltern zu den Langzeitarbeitslosen zählen. Diese Kinder haben eine durchschnittlich um zehn Jahre kürzere Lebenserwartung. Manche Regionen in Deutschland haben eine Sterblichkeit wie im Irak.

**Hüther:** Bildung muss das Thema Ernährung umfassen. Und Unternehmen sind gut beraten, Angebote für die Gesundheit zu machen. Die Belegschaften werden ja älter. Viele sagen schon: Lieber Mitarbeiter, wir bieten dir nur deine Wunschweiterbildung an, wenn du auch das Gesundheitsmanagement machst.

**Lilie:** Ich rede aber nicht nur über Unternehmen: Kinder müssen früh lernen können, gesund zu essen. Es ist eigentlich unglaublich, dass wir darüber in unserem reichen Land reden müssen.

❖ Moderation: Anne Buhrfeind und Nils Husmann

# Muss man Gott lieben, um Menschen zu lieben?

„Wir ziehen den Glauben der Liebe vor!“, sagte der Reformator Philipp Melanchthon. Und er riet: „Zuerst sollen wir die Seelen, dann die Leiber lieben!“ Sätze, die es in sich haben



Die 14-teilige Serie „Reformation für Einsteiger“ folgt den Kapiteln des Buches von Philipp Melanchthon „Loci Communes 1521“ (Grundbegriffe der Theologie).

Nach einem Schiffbruch finden sich zwei Menschen im Wasser treibend wieder. Sie halten sich an derselben Holzplanke fest, um nicht zu ertrinken. Die allerdings hält auf die Dauer nur einen über Wasser. Was tun? Wer soll zugunsten des anderen auf sein Leben verzichten? Etwa der, der für die Gesellschaft von geringerem Nutzen ist? Ist die Nächstenliebe so groß, dass er sich für den anderen opfert?

Mehr als 1500 Jahre später spukte diese Geschichte des römischen Philosophen Cicero immer noch durch die Köpfe. Diesmal durch den von Philipp Melanchthon, der darüber 1521 in seinem Buch „Grundbegriffe der Theologie“ schrieb. Dem tief in der Bibel verwurzelten Lutherfreund in Wittenberg liegen solche abstrakten Knocheleien überhaupt nicht. „Bleib mir fern mit solchen verrückten Fragen, deren Beispiele in wirklichen menschlichen Lebenserfahrungen kaum vorkommen“, schreibt er.

Das wirkliche Leben hatte zu dieser Zeit tatsächlich eher mit Hunger und Pestgefahr, mit Ausbeutung und Krieg zu tun. Und mit den Ablasspredigern, die den Menschen die Hölle ankündigten, aber Erlösung gegen Geld versprachen. Die Entdeckung der Reformatoren war: Gott ist nicht straffbesessen, sondern barmherzig und voller Menschenliebe. Er fragt nicht nach Ablasszetteln, so wenig wie nach dem Leistungsvermögen der Menschen. Das war eine fundamentale, wirkliche Befreiungsbotschaft – alles andere als versponnene Spekulationen, wie sie mittelalterliche Theologieprofessoren (und antike Philosophen) so liebten.

Der Reformator Philipp Melanchthon hat eine einfache, klare Ansicht. „Aus der Liebe zu Gott erwächst die Liebe zum Nächsten“, schreibt er. Die Reihenfolge ist also so: Zu glauben bedeutet, die Barmherzigkeit, die Liebe Gottes zu ergreifen. Wer das tut, „kann dann nicht anders, als Gott auch zu lieben“. Aus der Liebe zu Gott folgt die Liebe zum Nächsten. In diesem Sinn, und nur in diesem Sinn, sagt Melanchthon den merkwürdigen Satz: „Wir ziehen den Glauben der Liebe vor.“ Der Glaube ist also eine

wichtige Ursache der Liebe. Melanchthon sagt aber nicht: Nur wer glaubt, kann seine Mitmenschen lieben. Nein, man muss Gott nicht lieben, um die Menschen zu lieben – wenn beides auch sinnvoll und empfehlenswert ist. Aber Fakt ist: Viele Menschen, die mit dem Glauben nichts anfangen können, engagieren sich liebevoll für andere. Und manche, die sich zu den Glaubenden rechnen, sind vielleicht gar nicht so liebevoll und engagiert.

Aber wie liebt man richtig – nach Auffassung des Philipp Melanchthon? Was meint er mit seiner Bemerkung (im Kapitel „Die Liebe“ seines Buches): „Wir geben in der Regel den Belangen der Seele den Vorzug vor den Bedürfnissen des Leibes“? Erst die geistige Liebe, dann die sexuelle Lust? Ja, da ist er tatsächlich auf der Linie des Kirchenvaters Augustinus (354–430): „Zuerst sollen wir die Seelen, dann erst die Leiber lieben.“

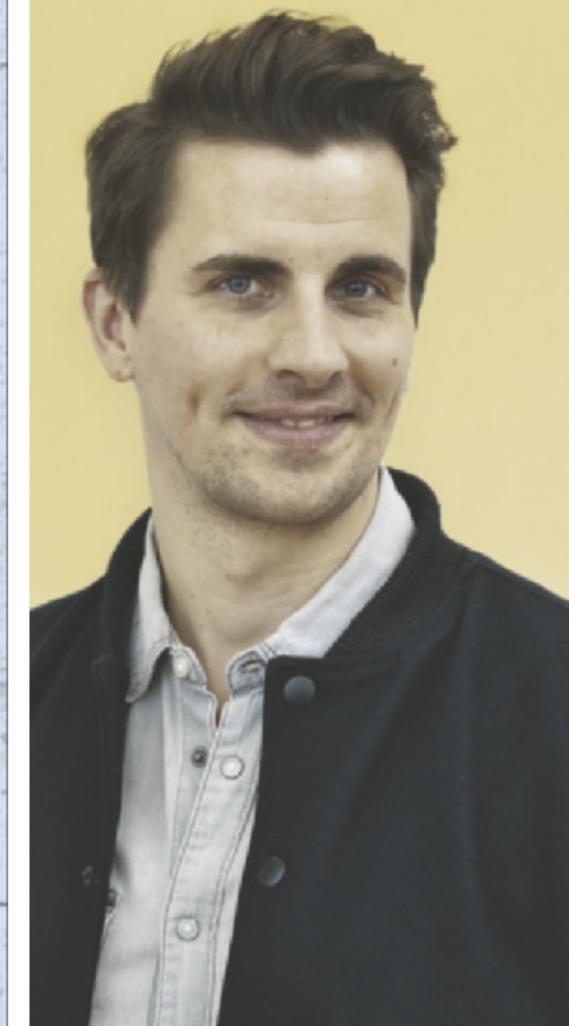
Und wen sollte man lieben? Auch hier zitiert Melanchthon Augustinus: Zuerst die unseren, dann die Fremden. Und er bringt das oft missverständliche Zitat aus dem Galaterbrief des Paulus: „Lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“ (Galater 6,10). Deutsche, denen die Zuwanderung von Flüchtlingen missfällt, führen dieses Zitat gern an, um zu fordern: Christen sollen sich zuerst um Christen kümmern, dann um muslimische Flüchtlinge. Das allerdings ist eine ideologische Bibelinterpretation.

Man muss wissen: Der Galaterbrief ist der am schärfsten formulierte Brief aus der Feder des Paulus, ein Brandbrief angesichts heftiger Auseinandersetzungen in der Gemeinde. Es gab einen Riesenkonflikt zwischen den (beschnittenen) Juden und den (unbeschnittenen) Nichtjuden. Und ein zurückliegender Konzilsbeschluss, dass sich niemand mehr, der Christ werden will, beschneiden lassen muss, wurde von manchen in der Gemeinde wieder infrage gestellt. Nur angesichts dieser heftigen Streitereien mahnte Paulus, sich aufmerksam um alle in der Gemeinde zu kümmern – eine Strategie zur Deeskalation, keine Ausgrenzung von Fremden. Also gerade eine Mahnung zur Integration. ✦ *Eduard Kopp*

ILLUSTRATION: ANDRÉE VOLKMAN

„Martin Luther ist für mich ein Vorbild in Sachen Freiheit.“

JULIAN SENGELMANN,  
Schauspieler, Musiker



REFORMATIONSJUBILÄUM

2017

Julian Sengelmann ist einer der Botschafter der Evangelischen Kirche in Deutschland für das Reformationsjubiläum. Ein Interview mit ihm finden Sie unter: [www.chrismon.de](http://www.chrismon.de)



Hinnerk Völker, 28, ist viel unterwegs mit seinen Bienenkästen

## „Jetzt bin ich Herr über 250 Völker!“

Er hat sich entschieden: Imkerei lernen. Denn da kann er ziemlich viel von dem tun, was ihm gefällt

**A**ls Jugendlicher fand ich es eher nervig, wenn ich meiner Tante und meinem Onkel beim Imkern helfen musste, es war halt familiäre Pflicht. Die Familie hatte 50 Bienenvölker von unserem Großvater geerbt und betrieb das Imkern als Hobby. Nach dem Abitur wollte ich weg, studieren, vielleicht Holzwirtschaft. Aber dann erbte meine Freundin ein Haus. Wir entschieden uns, in der Lüneburger Heide zu bleiben. Auf einmal wurden die Bienen eine Option für mich. Mir fiel auf, dass der Imkerberuf ziemlich viel von dem bietet, was mir schon immer gefallen hat: draußen sein, unterwegs sein, eigenständig arbeiten, auch die Arbeit mit Holz beim Bau der Einsätze für die Bienenkästen.

Aber ich wollte das richtig lernen. Also machte ich eine Lehre bei einer Imkerei nahe Hamburg und fuhr nach Celle zur einzigen Ausbildungsstätte für Berufsimker in Deutschland. Da lernte ich zum Beispiel, wie man die Völker teilt und vermehrt. Man kann Bienen auch kaufen: 1,5 Kilogramm Bienen – das ist eine fußballgroße Traube – kosten rund 150 Euro, plus Versand aus Italien oder Spanien.

„  
Ein Bienenvolk hat mal 14 Kilo Nektar gesammelt.  
An einem Tag  
“

Während des ersten Ausbildungsjahrs zog ich am Wochenende durch die Landschaft und hielt Ausschau nach Bienen. Wer nämlich umherfliegende Schwärme findet, darf die behalten. Im Frühjahr vermehren sich die Bienen enorm, Jungvölker ziehen aus den Bienenkästen aus und suchen sich ein neues Zuhause, zum Beispiel alte Spechthöhlen. Solange die Bienen auf der Suche sind, hängen sie lose als Kugel im Baum. Man kann sie einfach in eine Kiste plumpsen lassen und mitnehmen.

Heute vermehre ich unsere Völker kontinuierlich. So habe ich den Bienenbestand unserer Familie auf 250 Völker vergrößert. Ich bin jetzt hauptberuflich Imker und habe das ganze Jahr über gut zu tun. Schon im Winter suche ich nach idealen Stellplätzen, auch mit Google Maps. Ich kontaktiere Landwirte und Ämter und frage mich durch, wem das Land gehört. Viele Bauern sind mittlerweile froh, wenn ich bei ihnen Bienen abstelle, denn das Bestäuben ihrer Pflanzen, besonders des Raps, erhöht ihre Erträge.

Für mich ist wichtig, dass in der Nähe keine schädlichen Pestizide gespritzt werden, damit die Bienen gesund bleiben. Das kläre ich mit den Bauern genau ab. Ich will, dass es den Bienen gut geht. Manche Imker nennen ihre Bienen „meine Mädchen“, ich nenne sie eher „Rasselbande“. Sie liegen mir am Herzen.

Imkern ist kein sicheres Geschäft. Wir ernten jedes Jahr unterschiedlich viel Honig. Mal ist das Wetter schlecht, mal ist der Standort zu feucht, zu trocken oder zu windig – das schlägt sich in der Jahresabrechnung nieder. Dieses Frühjahr war es besonders schwierig. Wegen der Kälte musste ich die Bienen bis in den Mai mit Futter versorgen, weil zu viele Blüten noch nicht aufgegangen waren oder erfroren sind. Bienen fliegen auch erst ab 12 Grad los.

Ich stelle die Bienenkästen an den Standorten auf digitale Waagen. Eines unserer Völker hat mal an einem Tag 14 Kilogramm Nektar gesammelt, unser bisheriger Rekord. Zwei Drittel des Gewichts gehen verloren, wenn die Bienen dem Nektar mit Flügelschlagen das Wasser entziehen und so der Honig entsteht. Wenn es an einem Standort schlecht läuft, muss ich die Kästen umstellen.

Im Frühjahr und Sommer bin ich oft zwölf Stunden täglich unterwegs. Ab April fahre ich die Bienenkästen zur Rapsblüte nach Südniedersachsen, Sachsen-Anhalt und an die Ostsee. In der Hauptsaison, wenn viele Pflanzen blühen, entnehme ich die Rahmen mit Honigwaben und gebe den Bienen stattdessen Zuckerwasser zu essen. Über die Saison stellen wir Heidehonig, Rapshonig, Sommerblüten- und Waldhonig her.

Ab der Sommersonnenwende produzieren die Bienen weniger, sie fangen schon an, sich auf den Winter vorzubereiten. Ich hole die Kästen zu uns nach Hause, dann mache ich mit meiner Frau und unserer Tochter Urlaub. Im August fahre ich die Bienen noch zur Heideblüte in der Nähe unseres Ortes. Jeden Monat habe ich andere Aufgaben, das ist das Tolle am Imkerberuf. Aber irgendwann im Herbst reicht mir die Arbeit mit den Bienen auch mal. Dann freue ich mich auf die Arbeit in der Werkstatt. Und auf mehr Zeit mit meiner Familie im Winter. Bis ich dann wieder mit den Bienen losfahre.

✦ Protokoll: Felix Ehring

FOTO: SEBASTIAN CUNITZ

## Mit den Postschiffen durch traumhafte Fjordlandschaften Hurtigruten Seereise



Norwegen – Lofoten

Genießen Sie die schönste Seereise der Welt entlang der norwegischen Küste. Die malerische Inselwelt der Lofoten und der schmale Trollfjord mit seinen steilen Felswänden werden Sie beeindrucken.

### Ihr Premium-Schiff: MS Kong Harald

Die Faszination einer Hurtigruten Seereise erlebt jeder Passagier auf seine eigene Art. Die alten Postschiffe bringen Sie zu den schönsten Plätzen des Nordens. Jedes der Schiffe der Flotte hat seinen ganz eigenen Charme, bestimmt durch unterschiedliche Farben, Materialien und Designs. Die Kong Harald wurde im Januar 2016 renoviert und bietet ihren Gästen nun noch mehr Komfort. In den Restaurants der Hurtigruten-Schiffe speisen Sie am Abend leger und zwanglos, den Smoking oder das Abendkleid dürfen Sie getrost zu Hause lassen. Der Bordreiseleiter steht Ihnen gerne während Ihrer Reise zur Verfügung und gibt Ihnen Auskünfte zum Buchen von Ausflügen und über die Höhepunkte des Tages. Allgemeine Informationen erhalten Sie zudem an der durchgehend geöffneten Rezeption. Für Ihren Komfort ist zudem ein Lift vorhanden, der Sie bequem von Deck zu Deck bringt.

Hinweis: Schiffs-, Hotel- und Freizeiteinrichtungen teilweise gegen Gebühr.

### Ihre Kabinenkategorien

**Innenkabinen.** Die Innenkabinen (ca. 5 – 10 m<sup>2</sup>) sind mit Dusche/WC, Bett und Bettssofa, Föhn, Bettwäsche und Handtüchern ausgestattet.

**Außenkabinen.** Die Außenkabinen (ca. 5 – 13 m<sup>2</sup>) bieten bei gleicher Ausstattung ein nicht zu öffnendes Fenster oder Bullauge. In dieser Kategorie ist mit Sichtbehinderung zu rechnen.

**Außenkabinen Superior.** Die Außenkabinen Superior (ca. 8 – 13 m<sup>2</sup>, min. 1 Vollzähler/max. 2 Vollzähler) sind mit Dusche/WC, Doppelbett, TV, Tee- und Kaffeezubereiter, Föhn, Bettwäsche, Handtüchern und einem nicht zu öffnenden Fenster oder ein Bullauge ausgestattet.

Unser Partner



Veranstalter: Berge & Meer Touristik GmbH, Andréstraße 27, 56578 Rengsdorf, info@berge-meer.de Änderungen vorbehalten, maßgeblich ist die Reisebestätigung. 71427

### Ihre Verpflegung an Bord

Die Vollpension besteht aus skandinavischem Frühstück und Mittagessen in Buffetform und 3-Gänge-Abendessen (am ersten Tag in Bergen gibt es ein Buffet an Bord). Für den kleinen Appetit zwischendurch können Sie in der Cafeteria Sandwiches und Erfrischungen erwerben.

### Wunschleistung pro Person

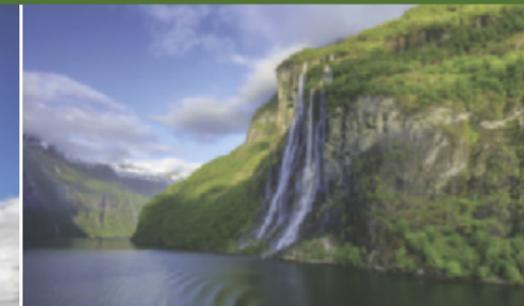
• Zuschlag Doppelkabine zur Alleinbelegung ab 649 €  
Wenn Sie eine Doppelkabine zur Alleinbelegung buchen möchten, wenden Sie sich an unsere Reservierungshotline.



TERMINE UND PREISE 2017/18 pro Person						
Abflughafen (Flughafenzuschlag)	Frankfurt (30 €)	Hamburg (0 €)	München (50 €)			
Termine	13.01.	04.02. 09.03.**	22.04.	03.05. 14.05.	21.08.	05.06. 16.06. 08.07. 30.07.
<b>Kabinenkategorien</b>	<b>Preise</b>					
2er Innenkabine	1.399 €	1.549 €	1.799 €	2.249 €	2.799 €	2.999 €
2er Außenkabine*	1.549 €	1.749 €	2.149 €	2.599 €	3.199 €	3.499 €
2er Außenkabine Superior	1.999 €	2.149 €	2.849 €	3.399 €	4.399 €	4.699 €

\*teilweise mit Sichtbehinderung. \*\*An diesem Termin ist nur eine Außenkabine buchbar. Kabinenzuteilung obliegt der Reederei.

REISE-CODE: K8N138 KENNZIFFER: 103/216



Norwegen – Geiranger Fjord



Premium-Schiff MS Kong Harald

### Buchung & mehr Informationen

Direktlink: [www.berge-meer.de/K8N138](http://www.berge-meer.de/K8N138)

Ab **1.399€** pro Person in der 2er Innenkabine

- 13-tägig inkl. Flug
- MS Kong Harald inkl. Vollpension an Bord
- Mittelklassehotel inkl. Frühstück

### Inklusivleistungen

- ✓ Linienflug mit Zwischenstopp mit KLM (oder gleichwertig) nach Bergen und zurück in der Economy Class
- ✓ Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- ✓ Transfers und Kreuzfahrt gemäß Reiseverlauf
- ✓ 11 Übernachtungen an Bord des Premium-Schiffs MS Kong Harald in der gebuchten Kabinenkategorie
- ✓ Vollpension an Bord (wie beschrieben)
- ✓ Teilnahme an allen Bordveranstaltungen
- ✓ Deutschsprachiger Gästeservice an Bord (meist deutschsprachiger Mitarbeiter an der Rezeption, Tagesprogramme und Menükarten auf Deutsch)
- ✓ Ein- und Ausschiffungsgebühren in allen Häfen
- ✓ 1 Übernachtung im Mittelklassehotel in Bergen
- ✓ Unterbringung im Doppelzimmer inkl. Frühstück

### Ihr Vorteil

- ✓ Zug zum Flug 2. Klasse inklusive ICE-Nutzung

# Moment, ich hab's klein

Banken und Politiker wollen Münzen und Geldscheine abschaffen – aus fadenscheinigen Gründen. Eine Liebeserklärung ans Bargeld

**M**acht dann 17,80“, sagt die reizende Marktfrau am Obst- und Gemüsestand und reicht mir drei große Tüten über die Auslage. „Übrigens können Sie ab sofort bei uns auch mit Karte zahlen.“ Strahlendes Lächeln, schönes Wochenende, ja, Ihnen auch. „Das ist ja toll“, hatte ich reflexartig geantwortet, aber als ich kurz darauf die 3,90 für einen Kaffee und eine Thüringer aus der Hosentasche krame („Ich schau mal, ob ich's passend habe“), denke ich: Schon irgendwie auch ganz nett, Bargeld in der Hand zu haben, und: Wenn ich jetzt auch auf dem Wochenmarkt mit Karte zahle, dann poppt bei meinem nächsten Amazon-Besuch gar nicht zufällig dieser Werbebanner auf: „Die schönsten Zucchini-Rezepte mit Knoblauch und frischem Oregano.“

Natürlich liegen die Vorteile von bargeldloser Zahlung auf der Hand, und niemand möchte auf Reisen seine Kreditkarte wieder gegen einen Lederbrustbeutel mit einem Abreißblock Traveller's Cheques eintauschen. Niemand möchte nach einer erfolgreichen eBay-Auktion von Flensburg an den Bodensee reisen, um dort den Kauf in kleinen Scheinen abzuwickeln. Und ohne die Erfindung des Dauerauftrags würde so mancher von uns aus reiner Vergesslichkeit immer mal wieder ohne Strom und Wasser zu Hause sitzen.

Dennoch kennt jeder das Gefühl, sich ohne Bargeld im Portemonnaie oder in der Hosentasche irgendwie nackt zu fühlen. Und nimmt mit leisem Befremden und zunehmender Verärgerung zur Kenntnis, dass es offenbar ein großes Interesse daran gibt, Scheine und Münzen ganz abzuschaffen. Die Ankündigung der Europäischen Zentralbank, zunächst die 500-Euro-Scheine aus dem Verkehr zu ziehen, mit der Begründung, man könne damit Verbrechen wie Geldwäsche, Terror, Schmuggel, Drogenhandel und Steuerhinterziehung massiv eindämmen, ist längst als Scheinargument entlarvt: Nachweislich fühlen sich Kriminelle nicht nur mit einem Geldkoffer, sondern auch im Netz ziemlich wohl.



Die Banken ihrerseits fürchten, keine Negativzinsen mehr einnehmen zu können, wenn ihre Kunden die Konten leer räumen und ihr Geld so lange wieder unter der Matratze horten.

Aber darum geht es ja nicht nur. Es geht auch darum, dass uns Kunden und Geldbesitzern etwas genommen werden soll, das ganz elementar (zu uns gehört. Und das hat nichts mit schnöder Mammonverehrung zu tun, sondern damit, dass unser Geld nicht nur einen monetären Wert hat, sondern auch eine psychologische und emotionale Bedeutung, und, ja, durchaus auch eine Sinnlichkeit ausstrahlt.

Den wunderbaren Klang von Münzen beispielsweise – natürlich nicht so, wie Dagobert Duck ihn schätzt – haben sicher noch alle in Erinnerung, die in Telefonzellen nachts versucht haben, mit den letzten beiden Münzen jemanden zu erreichen, der einen abholt. Der doch noch Zeit hat. Noch mal über alles reden will. Wie erlösend das Geräusch, wenn die Münzen endlich, ohne hängen zu bleiben, durch den Schacht fielen und das Freizeichen ertönte und dann eine Stimme: „Hallo, ich dachte, du rufst nicht mehr an, wo bist du?“ Mit der Einführung der Telefonkarte war es mit der Groschenromantik ein für alle Mal vorbei. Und die Romantik der Telefonkarte hielt auch nur wenige Jahre.

**G**eld in der Hand zu halten, fühlt sich immer besonders an. An der Kasse zu stehen und für die neuen Wildlederstiefel, die sehr cool sind, so dringend aber nicht nötig wären, mehrere 50-Euro-Scheine in die Hand zu nehmen und „auszugeben“, führt unweigerlich zu einem nervösen Kribbeln im Bauch. Das stellt sich nicht ein, wenn ich eine PIN eintippe. Und natürlich finden Enkel in dem Brief ihrer Großeltern einen Geldschein und nicht den Satz: „Alles Liebe zum Geburtstag, den Betrag in Höhe von 20 Euro haben wir Dir auf Dein Fuchsleinkonto überwiesen.“

Zu Studentenzeiten reichte ein Griff in die Hosentasche oder ein Blick ins Portemonnaie, und der darbene Kommilitone wusste: bis Monatsende

„**Kriminelle fühlen sich nicht nur mit einem Geldkoffer, sondern auch im Netz pudelwohl**“



Mark Kuntz, geboren 1962 in Hamburg, studierte Psychologie. Er war stellvertretender Chefredakteur der Zeitschrift „Brigitte“, arbeitet heute als freier Journalist und Autor. In seinem Buch „Der letzte Raucher“ muss der Protagonist Fragen zum Suchtverhalten beantworten – weil er mit einer Geldkarte bezahlt

erst mal keine Kneipe mehr. Er spürte, ob er noch Geld hatte oder eben kaum noch.

Bargeld gibt Sicherheit. Als New York noch als richtig gefährlich galt, wurde Touristen geraten, immer ein paar Dollarscheine in der Hosentasche dabeizuhaben, um im Falle eines Straßenüberfalls die Diebe schnell zufriedenstellen zu können und keine Frustübergriffe zu riskieren, weil es nichts zu holen gab. Das kann auch heute auf dem Frankfurter Kiez oder in der Altstadt von Neapel durchaus zur Entschärfung einer brenzligen Situation beitragen. Werden die Diebe in Zukunft ein Kartenlesegerät dabeihaben?

Bargeld ist Teil unserer kulturellen Identität, das spüren alle, die mit der D-Mark groß geworden sind und zum Euro keine wirkliche Beziehung entwickeln können. Als Teil der europäischen Idee schon, aber nicht zu den Münzen oder den Scheinen. Der Euro wird für sie immer ein bisschen Monopoly-Geld bleiben, so wie wenn unsere Familie früher im Urlaub war und seltsam fremde Scheine in den Händen hielt. Nicht umsonst haben wir Deutsche unserem Geld Spitznamen gegeben wie einem Freund: Das 5-Mark-Stück hieß Heiermann, der 50-Mark-Schein Fuffi, der 100-Mark-Schein war ein Blauer. Und nun nennen Sie mir einmal die Spitznamen für die Euroscheine!

Unsere Beziehung zum Bargeld hat aber auch, und das ist vielleicht am wichtigsten, mit Anerkennung und Wertschätzung, mit Freiheit und Autonomie zu tun. Es ist noch gar nicht so lange her, da haben viele Menschen den Lohn ihrer Arbeit direkt beim Arbeitgeber am Ersten eines Monats in einer Tüte entgegengenommen. Als Werkstudent in einem Gartenversand erhielt ich mein Geld sogar wöchentlich, freitags mittags, penibel abgezählt, in einem handbeschriebenen Papierumschlag. Die Zeit will man nicht zurückhaben, aber: Für das, was man geleistet hat, gut und fair entlohnt zu werden, hat nach wie vor mit Wertschätzung und Autonomie zu tun. Ich bin gut in dem, was ich leiste, und dafür bekomme ich – unter anderem – auch Geld. Und mit diesem Geld kann ich tun oder lassen, was ich

will. Es ist mein Geld. Es gibt mir etwas Freiheit und Selbstbestimmtheit.

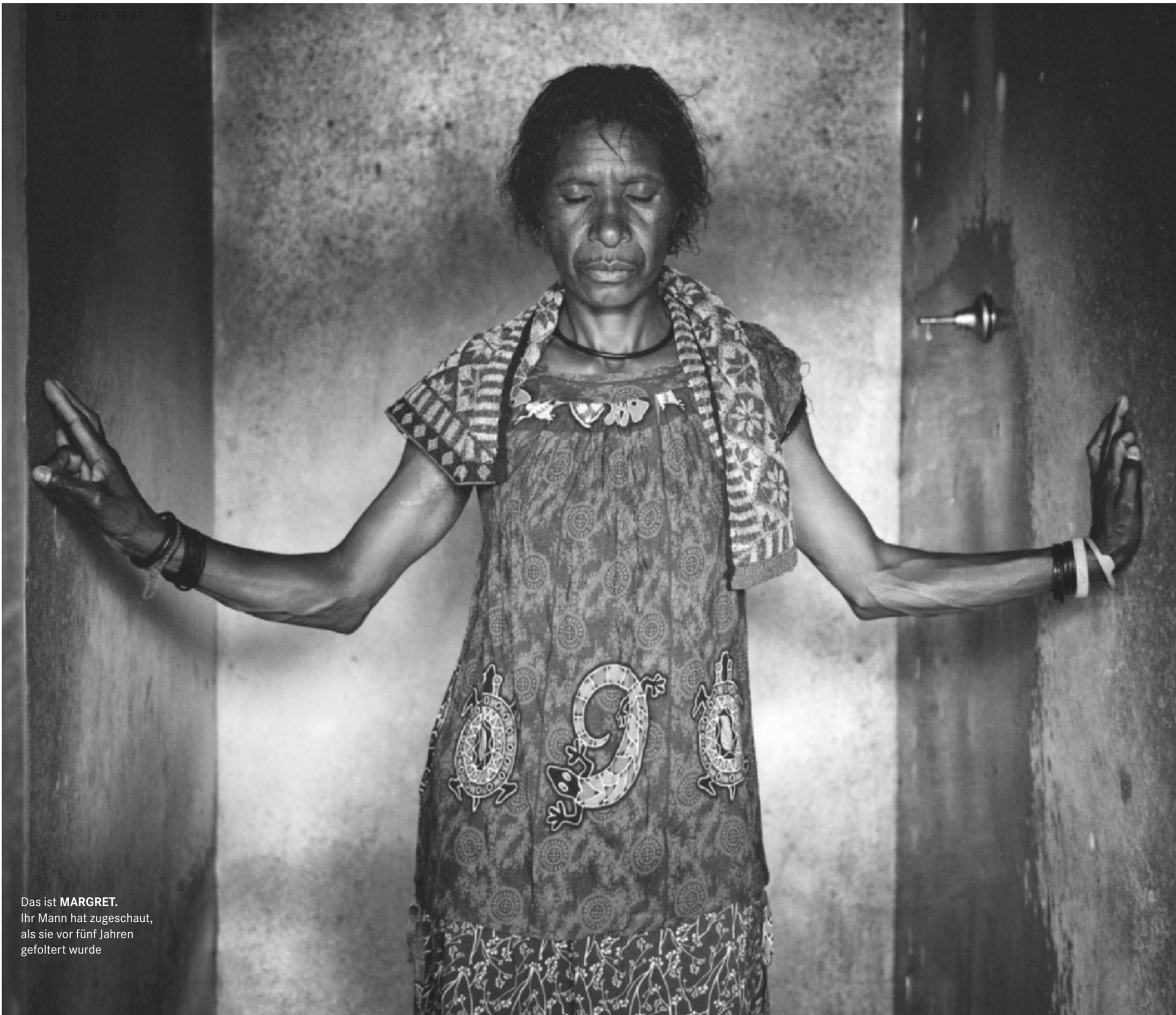
Und es liegt in der Natur des Menschen, dass wir diese Freiheit und Selbstbestimmtheit auch spüren und in den Händen halten wollen. So wie der Schüler, der das ganze Jahr morgens Zeitungen ausgetragen hat und vor Weihnachten einen Umschlag im Briefkasten findet: „Vielen Dank für die pünktliche Lieferung. Das ganze Jahr. Jeden Morgen. Toll. Frohe Weihnachten, Ihre Familie Lohmann.“ Und dazu einen Zehner. Da freut er sich, den hat er sich verdient, den kann er ausgeben, wofür er will, es ist die erste Unabhängigkeit von seinen Eltern.

Wie soll das eigentlich funktionieren, sollte es tatsächlich einmal kein Bargeld mehr geben? Werfen wir dem Straßenmusiker, der gerade „Heart of Gold“ so herzerreißend schön gespielt hat, ein frisches Obst statt einer Euromünze in den Gitarrenkoffer? Oder eine Einzugsermächtigung?

**A**lles, was uns als Kunden, als Arbeitnehmer, als Verkäufer das Leben leichter macht, darf und soll gern online, mit Karte oder Scan-Code laufen. Schön und gut. Und wenn Bargeld in ein paar Jahren das neue Vinyl ist – auch gut.

Aber es muss uns überlassen bleiben, wie wir zahlen. Auf dem Flohmarkt möchte ich entscheiden, ob ich für „Wish You Were Here“ in Vinyl tatsächlich 22 Euro hinlegen will. Und wenn ich nur einen „Zwanni“ dabeihabe, und der Verkäufer sagt: „Schon okay, gib mir den Zwanni“, dann gehört es sich nicht, wenn dieser schöne kleine Deal irgendwo digital dokumentiert wird.

Es sind keine ominösen, kriminellen Zahlungsgänge, um die es hier geht. Sondern um unsere Privat-, unsere Intimsphäre. Um Geld, das nicht in Fonds angelegt ist, das nicht von Fondsmanagern „verwaltet“ oder von einer Versicherung verzockt wird. Geld, das nur uns gehört und das wir in der Hand halten, sparen oder ausgeben können, wie wir wollen. Es geht niemanden etwas an. Wir haben es uns verdient. Wir können damit machen, was wir wollen. Diese Freiheit lasse ich mir nicht nehmen. ❖



Das ist **MARGRET**.  
Ihr Mann hat zugeschaut,  
als sie vor fünf Jahren  
gefoltert wurde

# Verleumdet, gemartert, verbrannt

Es ist leicht, eine „**Hexe**“ zu werden in Papua-Neuguinea. Eine falsche Anschuldigung kann genügen. Dann kommen Männer mit glühenden Eisenstangen, eine Menge steht dabei und gafft.

Schwester Lorena will den Folterern das Handwerk legen. Aber es werden immer mehr, sagt sie. Und erklärt, was moderne Medien damit zu tun haben

✚ Text und Fotos: Bettina Flitner



**BETTY** konnte fliehen, die andere starb. **DIE RESTE** des Scheiterhaufens sind noch zu sehen, auf dem Platz in Oyarip, wo die beiden Frauen gequält wurden



**W**ir schlittern den regennassen Weg entlang, brauner Schlamm spritzt die Hosenbeine hoch. Der Weg führt vorbei an der Hütte des Toten. Links geht ein steiler Pfad zu einem kleinen Platz, von hohem Bambus umwachsen, zwei Hütten aus Holz und Stroh, Wäsche auf der Leine. Davor eine erloschene Feuerstelle.

Der Platz ist menschenleer. Kaum vorstellbar, dass hier gestern noch eine tobende Menge stand: Hunderte Männer, Frauen und Kinder aus dem Dorf Oyarip, aber auch Schaulustige aus Nachbardörfern. „Kilim em!“, haben sie gerufen, „Tötet sie!“, und „Kukim em!“, „Verbrennt sie!“ In der Mitte standen zwei Frauen, Teno und Betty, nackt und mit gefesselten Händen vor den Flammen. Vier Männer hielten Eisenstäbe und Macheten ins lodernde Feuer. „Sag es jetzt, wie hast du es gemacht? Hast du ihm das Herz rausgerissen?“, brüllten sie und drückten das glühende Metall auf die Beine der Frauen.

Betty sah ihren Mann in der Menge stehen, er sagte kein Wort. Sie sah ihre sechs Kinder mit aufgerissenen Augen neben ihm. Sie sah die rotglühende Eisenstange, die sich erneut ihrem Bein näherte. „Ja, ich war es!“, rief sie. Das rettete ihr das Leben. Sie wurde losgebunden und konnte noch in der Nacht mit Hilfe ihres Mannes fliehen. Zwei Tage danach werden wir sie nahezu unverletzt im Dorf ihres Vaters aufspüren.

Teno stand neben ihr auf dem Platz und schwieg. „Sie hat keinen Schmerz gezeigt“, sagen die Frauen, die jetzt aus den Häusern gekommen sind und gestern dabei waren. Und sie machen lachend vor, wie Teno gefoltert wurde. „So war es“, rufen sie und verbinden sich die Augen. Sie stellen sich auf das Blech, so wie Teno auf dem Blech gestanden hat, erhöht, damit es auch alle sehen können. Sie binden ihre Hände an die beiden Holzstäbe, an die gestern noch Tenos Hände gebunden waren.

Hunderte von Menschen, die Nachbarn, standen um sie herum und schauten zu, wie die Männer aus dem Dorf Teno die Unterschenkel mit einem verbogenen Autostoßdämpfer verbrannten; wie Tenos Brust, ihr Gesicht und ihre Arme mit Macheten traktiert wurden. Sie wurden Zeugen, wie Teno heiße Eisenstangen in den Unterleib gerammt wurden. „Wo ist Teno jetzt?“, fragen wir. Schulterzucken.

Der Bruder des gestorbenen Mannes taucht auf. Shorts, ärmelloses Muskelshirt, hippe Strickmütze. Nur der Lehm in seinem Gesicht verrät, dass er trauert. Vielleicht sei sein Bruder auch an Asthma gestorben, sagt er. Aber Sanguma, Hexerei, sei auf jeden Fall schuld.

Ein böser Geist kann nach dem Glauben der Menschen in Papua-Neuguinea in eine Person einfahren und für den Tod von Kindern, Frauen und Männern verantwortlich sein. Nahezu jeder Tod, ob Herzinfarkt, Unfall oder das verbreitete Aidsvirus, wird in diesem Land, in dem auf 10000 Einwohner ein Arzt kommt, Sanguma zugeschrieben. Und der böse Geist muss ausgetrieben werden.

Schwester Lorena, eine Schweizer Franziskanerin, mit der ich unterwegs bin, lebt seit 38 Jahren in Mendi, einer kleinen Stadt auf der südlichen Hochebene von



**SCHWESTER LORENA** kann Teno nicht retten. Aber vielen anderen Frauen hat sie geholfen

Papua-Neuguinea. Sie kümmert sich um die Opfer der Hexenverfolgung, meist Frauen, in jüngster Zeit auch Männer. Und sie registriert einen dramatischen Zuwachs. „Als wir kamen“, sagt sie, „hörte ich manchmal, dass behinderte oder entstellte Menschen der Hexerei bezichtigt wurden. Aber was wir jetzt erleben, ist neu.“ Im letzten Jahr hat es allein in der kleinen Provinzstadt Mendi und Umgebung sieben Fälle von Hexenverbrennung gegeben, Dunkelziffer unbekannt. „Vor allem die sexualisierte Gewalt, das Ausziehen der Frauen und die Folter, das gibt es erst seit zehn Jahren.“

Schwester Lorena ist unruhig. Irgendwo in der Nähe muss die Frau sein, die gestern gefoltert worden ist. Tot oder verletzt. Wir machen uns in ihrem kleinen Geländewagen auf den Weg. „Sista Lorena“, die hier nicht nur jedes Schlagloch, sondern auch jeden zweiten Menschen zu kennen

**„Ihr dürft  
ihr keine  
Medikamente  
geben“,  
brüllt ein  
älterer Mann**

scheint, hält immer wieder an. Sie legt den Menschen die Hand auf den Arm, streicht über ihre Wange – und fragt so ganz nebenher, ob sie nicht Teno gesehen haben. Lorena spricht Tok Pisin, die Hauptsprache von über 800 Sprachen im Land. „Ja, Teno“, sagt schließlich ein Mann und schaut von seiner Gartenarbeit hoch. Und dann, nach einer langen Pause, zeigt er den Berg hoch: „Da oben wohnt sie.“

Heftiger Regen setzt ein, als wir das Auto am Anfang des steilen Pfades abstellen. Hohe Farne und Bananenstauden säumen den Weg. Da kommen ein paar Leute gelaufen. Eine Frau geht mit uns zu einem kleinen Haus, gleich neben ihrem eigenen. Es ist mit einem Vorhängeschloss gesichert. Die Frau hat den Schlüssel und öffnet die Tür. Auf das, was wir vorfinden, bin ich nicht vorbereitet.

Im Dunkel der kleinen Hütte liegt eine Frau auf einem Bambusgestell. Ihr Kinn und ihre Oberlippe sind ver-



Zwei Dörfer sind verfeindet, jetzt wollen sie Frieden schließen. **SCHWESTER LORENA** vermittelt.

brannt, ihr Mund ist blutig. Die Haut ihrer Schenkel ist weggeätzt. Die Brüste und der Bauchnabel sind schwarz, die Haut in Fetzen. Als Schwester Lorena Teno in den Arm nimmt, öffnet sie kurz die Augen. Sie lebt.

Draußen sammeln sich Menschen. Ein älterer Mann schwingt das große Wort. „Ihr dürft ihr keine Medikamente geben“, brüllt er in die Hütte hinein, „und nichts zu trinken.“ Er hackt mit seinem Regenschirm in unsere Richtung. Unruhe macht sich unter den Schaulustigen breit. Schwester Lorena sitzt da, mit Tenos Kopf auf ihrem Schoß. Es gelingt ihr, einen Mann und eine Frau dazu zu bewegen, ein Laken zu organisieren. Durch den strömenden Regen, gefolgt von der Menschenmenge, wird Teno zum Auto getragen.

„Kommt bitte nicht wieder“, flüstert der Mann, der Lorena hilft Teno auf die Ladefläche zu bugsieren. „Wir kriegen hier sonst Schwierigkeiten.“ Das Wantok-System

(one talk) kettet hier die Menschen einer Sprache und eines Stammes aneinander. Ausscheren aus der Gemeinschaft und einer „Hexe“ helfen? Gefährlich.

**A**ls wir abfahren, bin ich froh, durch das Rückfenster die Schar der Dorfbewohnern kleiner werden zu sehen. Jetzt gilt es nur noch, Teno zu trinken zu geben, ihren Kopf gegen die Schlaglöcher zu schützen – und sie wach zu halten.

Vor der Krankenstation der Mission wartet Schwester Gaudencia, die zweite Franziskanerin im Bunde. Die gelernte Krankenschwester strahlt große Ruhe aus. Mit sicherem Griff hebt die 78-jährige Teno aus dem Auto. Später, im Krankenzimmer, reibt sie ihre Unterschenkel mit Salbe ein und spritzt Morphium. Ein Krankenpfleger macht mit dem Handy Fotos der Verletzungen, und ich denke: „Gott sei Dank, sie ist in Sicherheit.“



Männer im **FRIEDENSSCHMUCK**. Jahrelang herrschte Krieg zwischen den Nachbarn, es gab Tote

Doch am nächsten Morgen, als wir am Frühstückstisch sitzen, kommt Schwester Gaudencia blass und erschöpft zur Verandatür des Schwesternwohnhauses hinein. Sie sieht uns an und sagt: „Sie ist heute Nacht gestorben.“

Die Berge sind verhangen, es ist neblig, und der Rauch der morgendlichen Feuer lässt die Landschaft um uns herum unwirklich aussehen. Das Flugzeug aus der 500 Kilometer entfernten Hauptstadt Port Moresby landet zweimal die Woche – wenn es nicht einfach wieder zurückfliegt, weil der Pilot „kein Loch in den Wolken gefunden hat“. Eine Straße zur Hauptstadt gibt es nicht, dafür hohe Berge und dichten Dschungel.

Wir sind auf der Missionsstation Mendi. Hier betreiben Franziskanerinnen und Kapuzinerinnen eine Schule, eine Kirche, ein Tagungszentrum und ein Ausbildungszentrum für Katecheten. Und eine Krankenstation. Papua-Neuguinea blieb – trotz deutscher Kolo-

## Papua-Neuguinea

Die Inselgruppe im Pazifik, nord-östlich von Australien, war bis 1975 unter (zuletzt australischer) Kolonialherrschaft. Ende des 19. Jahrhunderts kamen christliche Missionare, unter anderem die Lutherische Mission aus Neuendettelsau. Auch katholische, anglikanische und andere Konfessionen verbreiteten das Christentum, so dass heute mehr als 90 Prozent der Bevölkerung Christen sind. Viele glauben trotzdem an Sanguma: schwarze Magie, böse Geister, Hexen.

Die Frauen unter den rund 6,5 Millionen Einwohnern sind laut Amnesty International besonders gefährdet, Opfer der steigenden Zahl an Raubüberfällen und Vergewaltigungen zu werden. Außerdem sind sie vermehrt von Hexerei-Anschuldigungen betroffen; die Justiz bietet ihnen kaum Schutz.



Das ist **CHRISTINA** mit ihrem Sohn Jonathan. Sie entkam den Folterern mit Hilfe eines Tricks

nisierung Ende des vorletzten Jahrhunderts, von der die „Bismarcksee“ und der „Mount Wilhelm“ zeugen – lange relativ unberührt. Ein Traumland für Forscher, auch die berühmte Ethnologin Margaret Mead war hier.

Als die Schweizer Schwestern vor 30 Jahren hier landeten, trugen die Papua noch Röcke aus Gras. Dann kam mit Wucht die Modernisierung. „Auch die Kirche“, sagt Schwester Lorena, „hat große Fehler gemacht. Sie ist nicht behutsam genug auf die Menschen eingegangen.“

Der amerikanische Ölgigant Exxon Mobil, der die Gas- und Ölvorkommen des Landes abschöpft, trifft auf die Welt der „Krokodilmänner“. Die chinesische Guandong Company baut ihre Industrieanlagen auf das Land der „Knochenmänner“. Moderne Eroberer brechen ein in diese festgefügte Welt der Männlichkeitsrituale, Ehre, Rache und Clankriege. In ihrem Gefolge kommen Alkohol, Marihuana und Crystal Meth. Und mit den Handys kommt eine Flut von Pornografie. Das ist für Schwester Lorena der Hauptgrund für die eskalierende Gewalt und die steigende Zahl der „Hexenverbrennungen“. Das archaische Patriarchat ist entwurzelt, in dieses Vakuum stoßen die Möglichkeiten der westlichen Welt.

**S**chwester Lorena ist entschlossen, die Folter und den Mord an Teno anzuzeigen. Wir stehen vor der Tür von Ben Napote, dem Polizeichef von Mendi. „Nicht gerade mein Freund“, flüstert Schwester Lorena. Erst nach langem Klopfen öffnet er. „Wir werden Ermittlungen einleiten“, sagt er matt und wendet sich wieder seinem Computer zu.

Bis 2013 war „Hexerei“ in Papua-Neuguinea strafbar, und jeder, der einen Mord begangen hatte, konnte sich damit verteidigen, dass das Opfer ihn ja verhext habe. Das Gesetz hat sich geändert, die Sitten sind geblieben. Wie der Polizeichef zu Sanguma steht, ist schwer zu sagen.

**„Ja, wir glauben, dass Menschen vom Bösen besessen sein können“, sagt der Pfarrer**

Nicht nur bei einfachen Menschen, auch bei Richtern oder Ärzten lebt der Glaube daran bis heute. „Ja, wir glauben an böse Mächte und daran, dass Menschen von ihnen besessen sein können“, sagt der einheimische Pfarrer Father Nelson Matthew. „Ich gebe zu, das ist verwirrend, aber diese Geschichten kann man nicht mit dem Gesetz bekämpfen. Das Gesetz ist geschrieben, und das hier kommt aus einer anderen Sphäre.“ Die Methode des Pfarrers: die Menschen vom Beten überzeugen.

Verfolgt wird eine „Hexenverbrennung“ bis heute kaum. Und wer sich einmischt, riskiert seinen Kopf, den der Familie, ja des gesamten Clans. Die von außen kommenden Franziskanerinnen gehören nicht wirklich dazu, aber auch für sie ist es riskant. Sie versuchen, den Hass mit Liebe zu bekämpfen.

Wir sitzen im Wohnhaus der Schwestern am Esstisch. Das blau-weiße Haus mit zwei Veranden ist umgeben von einem blühenden Garten. Schwester Lukas, die sich um die Finanzen der Schweizer Schwestern kümmert, backt gerade einen Bananenkuchen. Da kommt Schwester Gaudencia herein. Sie ist außer sich. Der Krankenpfleger, der Tenos Verletzungen mit dem Handy fotografierte, hat die Bilder auf Facebook gepostet.

Auch Fotos und Videos anderer Folterungen aus Papua-Neuguinea kursieren bereits im World Wide Web. Gibt es schon einen Markt? „Diese Fotos hier haben sie uns eines Tages vor die Tür gelegt“, sagt Schwester Lorena und klappt ihren Laptop auf. Es sind leicht unscharfe Fotos, aufgenommen am 1. August 2012, zwischen 13.50 und 16.05 Uhr. Ich sehe eine Frau mit verbundenen Augen, erst noch halb angezogen, später nackt und an Händen und Füßen gefesselt. „Das ist Christina“, sagt Gaudencia. Ein Feuer lodert, alte Autoreifen liegen daneben. Ich sehe Männer, fast ausschließlich Männer, die Zuschauer durch eine Kordel getrennt von den Tätern. Und man sieht drei Polizisten von der Polizeistation Mendi, sie stehen tatenlos in der gaffenden Menge. Um 15.12 Uhr taucht plötzlich eine Nonne auf den Fotos auf: Gaudencia.

Schwester Gaudencia hatte damals gehört, wie Kinder aufgeregt die Straße hinunterliefen. „Sanguma!“, riefen sie, „eine Hexenverbrennung!“ Gaudencia warf sich ins Auto und fuhr los. Als sie zum Platz kam, war er schon abgesperrt, „mit einer Schnur, wie bei einer politischen Versammlung“.

Sie erkämpfte sich den Zugang und wurde mit glühenden Stäben attackiert. Noch drei Mal wagte sich die Ordensschwester zum Tatort, erst mit männlicher Unterstützung von Pflegepersonal und Pfarrer. „Aber die hatten mehr Angst als ich.“ Dann allein. „Ich dachte, jetzt hilft nur noch Beten, und habe in die Menge gefragt: Wer betet mit mir? Und da haben sich tatsächlich 20 Frauen gemeldet.“ Irgendwann fing es an zu regnen, und das Feuer erlosch.

Christina hat überlebt und ist von den Schwestern weit weggebracht worden. Wir kennen nur die Stadt, Kundiawa, mit immerhin 11 500 Einwohnern: Aber wie das mit Schwester Lorena so ist, sie hält hier an und da, legt hier einen Arm um die Schulter und gibt da einen Nasenstüber. Nach zehn Minuten haben wir die Nachbarin von

Christina im Auto, die uns zum Markt begleitet, auf dem Christina Betelnuss verkauft. Das Wiedersehen nach fünf Jahren ist bewegend.

„Es fing heftig an zu regnen und das Feuer erlosch“, fährt Christina mit ihrer Geschichte fort. Wir sitzen in einer Kirche, auch jetzt prasselt der Regen auf das Wellblechdach. „Ich war ganz nackt, der Schlamm war meine Kleidung, er hat mich ganz bedeckt. Dann wurde ich ins Männerhaus gebracht. Die Männer zerrten an meinem Bauch herum, sie wollten, dass irgendetwas aus mir rauskommt. Das Böse vermutlich.“ Christina lacht. Sie hat Rastalocken und ein sehr keckes Lachen. Und so kann man sich die Geschichte, die sie nun erzählt, gut vorstellen. „Ich wusste, dass ich ihnen etwas liefern muss. Ich wollte überleben. Ich dachte die ganze Zeit an Jonathan, meinen Sohn, und an meine Mutter.“ In einem unbeobachteten Moment griff Christina zu einem Stein und führte ihn in sich ein. Und dann gebar sie „das Böse“. Stolz wurde der Stein von den Männern dem versammelten Dorf präsentiert. Der böse Geist war raus.

In diesen Tagen treffen wir vier Frauen, die eine „Hexenverbrennung“ überlebt haben. Alle wurden für den Tod eines Mannes verantwortlich gemacht. Alle wurden vor einer tobenden Menge nackt ausgezogen. Alle standen mit verbundenen Augen vor einem Scheiterhaufen in der Mitte eines Dorfplatzes. Alle wurden mit glühendem Metall gefoltert und haben Narben am ganzen Körper.

**W**ie Margret mit ihrem traurigen Sohn Lexi. Der Siebenjährige hat alles mit ansehen müssen. Er sitzt regungslos auf dem Stuhl neben Margret und schaut die ganze Zeit zu Boden. Margret kann es immer noch nicht fassen, dass ihr das wirklich passiert ist. „Ich war doch aktives Gemeindemitglied, 13 Jahre lang. Eingebettet in der Gemeinschaft. Und hatte viele Freunde.“

Und da ist die selbstbewusste Stella, die seit einem Jahr mit ihrer Tochter auf der Flucht ist. Als Lieblingstochter eines wohlhabenden Häuptlings hat sie einmal viel Land besessen, sehr zum Ärger ihrer Brüder. Drei Mal wurde sie der Hexerei bezichtigt, aber es wollte nicht so recht klappen. Als beim dritten Mal das magische Bambusrohr, gefüllt mit den Haaren und Nägeln des Verstorbenen, wieder nicht auf Stella zeigte, halfen ihre Brüder kurzerhand nach. Sie riefen: „Nenne den Namen von Stella!“ Und so geriet die missliebige und anmaßende Schwester endlich unter Beschuss. Die „Hexe“ wurde verjagt. Sie versteckt sich seitdem an wechselnden Orten. Ihr gesamter Besitz fiel in die Hände der Brüder.

Was sind das für Männer, die so etwas tun? Wir haben eine Verabredung mit einigen von ihnen. Auf einem kleinen Platz hinter dem Markt warten sie schon auf uns. Max ist dabei, er hat Margret foltern lassen, „um den Tod meiner Frau zu rächen“. Woran seine Frau denn gestorben sei, wollen wir wissen. Die Antwort kommt zögerlich. „An Blutungen in der elften Schwangerschaft.“ Pause. „Und an Sanguma.“ Neben ihm steht Jackson. Er arbeitet bei einer großen Ölfirma. Auch er hat bei Margrets Folterung zugehört. „Wir haben eine Methode gefunden, das Böse

zu vertreiben“, sagt er in fließendem Englisch. In Tok Pisin fügt er hinzu: „Und dann kommt eine Ratte aus dem Mund. Oder ein Vogel oder eine Katze.“ Die anderen Männer nicken.

Der Regen hat aufgehört, die Sonne strahlt. Heute ist ein ganz besonderer Tag. Eine „Friedensfeier“ wird stattfinden, die Versöhnung von zwei Dörfern. Nach vielen Jahren des Kampfes mit sieben Toten. Und Schwester Lorena wird eine tragende Rolle spielen. Sie hat in ihrer Zeit hier vier große Sippenkämpfe mit über 300 Toten erlebt. „Da war ich mittendrin im Kampffeld. Ich schlief in den Buschhäusern, und abends am Feuer haben mir die Häuptlinge erzählt, wo es sicher ist.“ Sie war die Einzige, die blieb. Die Einzige, die sich um die Verletzten kümmerte, auf beiden Seiten. Das hat ihr Respekt verschafft. Und es hat Folgen. Folge Nummer eins: Es gibt heute 45 Lorenas, zwischen zwei und 25 Jahren, in Mendi und Umgebung. Folge Nummer zwei: Schwester Lorena wurde zur Vermittlerin von verfeindeten Stämmen. So auch jetzt. Das Dorf Upa 1 und das Dorf Upa 2 wollen dem Morden ein Ende machen.

Wir stehen auf einer großen Wiese in den Bergen, in der Schweiz würde man Alm dazu sagen. Etwa 1000 Menschen sind zusammengekommen. Auf der einen Seite Upa 1, auf der anderen Upa 2. Dazwischen ein See. Die Brücke zwischen den Dörfern ist bei den Kämpfen eingestürzt. Zwei Holztische, zwei Megafone. Über den See hinweg schallen jetzt die Friedensbotschaften. „Es war falsch, was wir getan haben“, kommt von Upa 1. „Wir bereuen“, von Upa 2.

Doch dann wollen die Krieger von gestern noch mal zeigen, wie so ein Krieg aussieht. Sie robben mit schwarz gemalten Gesichtern durchs Gelände. Dass es ihnen noch immer Spaß macht, ist unübersehbar. Doch dieses Reenactment ist eine gute Verarbeitungsstrategie.

„Jetzt muss ich auf die andere Seite gehen, das ist ganz wichtig“, sagt Schwester Lorena. Und bevor sie mit ihrem Habit ins Wasser geht, flüstert sie mir noch den Plan für das nächste Jahr zu: „Genau dasselbe will ich mit den Opfern und Tätern der Hexenverbrennungen machen.“

Und das ist erst der Anfang. Schwester Lorena hat viel vor: Sie möchte den Fall von Margret vor Gericht bringen. Das wäre der erste Prozess wegen „Hexenverbrennung“ in Papua-Neuguinea. Und sie plant ein Zufluchtshaus für die Opfer. In ihren Augen sehe ich ein kleines tatendurstiges Leuchten. ✦



**Bettina Flitner**, korrespondiert bis heute mit den mutigen und engagierten Schwestern in Papua-Neuguinea. Sie würde auch gern noch mal hin, nicht zuletzt um den „Pineapple upside down“-Kuchen von Schwester Lukas zu essen.

## Hilfsprojekt für Frauen in Gefahr

Schwester Lorena startet in Kooperation mit missio in Aachen ein langfristiges Hilfsprojekt für Frauen, die als angebliche Hexen verfolgt werden. Wer die mutige Ordensfrau dabei unterstützen will, kann mit einer Spende viel bewegen. Weitere Informationen finden sich unter **> [missio-hilft.de/chrismon](http://missio-hilft.de/chrismon)**.

**Spendenkonto:** missio Aachen, Verwendungszweck: Schwester Lorena, IBAN: DE23 3706 0193 0000 1221 22



**Sonne und Schild 2018**  
Der traditionsreiche Buchkalender bietet für jeden Tag eine Andacht zu einem biblischen Text mit anregenden und mutmachenden Auslegungen.  
Lesefreundlicher Großdruck,  
Bestellnr. 4893  
**12,90 €**



**Sonne und Schild 2018**  
Abreißkalender  
Die Alternative zum Buchkalender.  
Lesefreundlicher Großdruck,  
Bestellnr. 4897  
**12,90 €**



**Der literarische Katzenkalender 2018**  
Der Klassiker für Katzenfreunde: herrliche Fotos und literarische Texte.  
24 x 32 cm, zweifarbig, Spiralbindung, Bestellnr. 207108  
**22,95 €**

**BESTSELLER**

# Für Tisch und Küche

Schön anzusehen, gut verarbeitet. Praktisches aus Werkstätten für behinderte Menschen



**Servierbrett Dackel**

Ein Hingucker bei jeder Mahlzeit, ob morgens als Frühstücksbrettlein oder abends als Unterlage für die Käseplatte und andere leckere Snacks. Kommt nicht nur bei Dackelfans gut an.

Nussbaum, 39 x 24,5 x 1,2 cm, Bestellnr. 205907  
**35,00 €**

## Kippkochlöffel

Zwei Details machen den Unterschied: Der Kippkochlöffel liegt auf einem Silikonring, das Gewicht am Stielende sorgt dafür, dass die Arbeitsplatte sauber bleibt.

Geöltes Kirschholz, Länge: 35 cm, Bestellnr. 205891

**16,90 €**



## Frauengeschichten aus der Bibel

Susanne Niemeyer erzählt von Frauen aus der Bibel. Keine Märchen aus vergangenen Zeiten, sondern hochaktuelle Geschichten von Liebe und Eifersucht, von Hoffnung und Verzweiflung. Neben Eva, die irgendwann einmal mit Adam das

ganze florierende Universum übernehmen soll, ist da zum Beispiel Maria von Magdala – die Frau, von der es heißt, sie sei Jesu Geliebte gewesen. Sie kommt zum Grab am Ostermorgen und findet ihn nicht mehr. Doch dann sieht sie ihn...



*„Frauen in der Bibel sind keine Heimchen am Herd. Sondern klug, mutig und stark.“*

Susanne Niemeyer



**Susanne Niemeyer**  
**Eva und der Zitronenfalter**  
Susanne Niemeyer holt mit Leichtigkeit, Witz und Charme biblische Frauen in unsere Zeit. Ein echtes Lesevergnügen.  
144 Seiten, zahlr. Abb., Bestellnr. 238019  
**15,00 €**

Fotograf: Hans Hochstötter

## SCHULANFANG



**Evangelisches Literaturportal**  
**Gott gab uns Atem**

Ein Kinderbuch für die Schultüte über ein besonderes religiöses Lied.

72 Seiten,  
Bestellnr. 238070  
**9,90 €**

**Anne Buhrfeind (Hg.)**  
**Komm, wir singen**

Das chrison-Liederbuch für Jung und Alt.

240 Seiten,  
Bestellnr. 202110

Statt: 24,90 €  
nur: 16,00 €



**Geo Abc**

Das bewährte „Stadt-Land-Fluss“ mal anders. Mit aufwendiger Ausstattung.

Geölte Kiefer, 27 x 18 x 4,5 cm,  
Bestellnr. 205737

Statt: 27,90 €  
nur: 22,90 €



Liegt der Bestellwert unter 20 Euro, fällt eine Versandkostenpauschale in Höhe von 3 Euro an. Die Lieferung erfolgt bis zum Bestellwert von 149 Euro auf Rechnung, ab 150 Euro gegen Vorkasse. Bei Bestellungen aus dem Ausland wird unabhängig vom Bestellwert das Auslandsporto gesondert berechnet, die Bezahlung erfolgt gegen Rechnung, der Warenversand erfolgt nach Zahlungseingang. Dieses Angebot gilt, solange der Vorrat reicht. Sie haben das Recht, die Ware innerhalb von zwei Wochen nach Lieferung ohne Begründung an die Evangelische Verlagsanstalt Leipzig GmbH, c/o Leipziger Kommissions- u. Großbuchhandelsgesellschaft mbH, Verlag 258 / Remissionsabteilung, An der Südspitze 1-12, 04571 Rötha zurückzusenden, wobei die rechtzeitige Absendung genügt. Die Gefahr der Rücksendung trägt der Empfänger. Vom Käufer entsiegelte CDs können nicht zurückgegeben werden. Bitte beachten Sie: Versand und Rechnungsstellung erfolgen über unseren Dienstleister Leipziger Kommissions- und Großbuchhandelsgesellschaft mbH - An der Südspitze 1-12 - 04571 Rötha



**GESCHENKIDEE**

# Stimmungsvolles Licht

**Weinlicht, moosgrün**

Das Oberteil einer echten Weinflasche und geölte Eiche – zusammen ergibt das ein ebenso stimmungsvolles wie außergewöhnliches Windlicht.

7,5 x 28 cm,  
Bestellnr. 205723

**29,90 €**



**Windlicht vino**

Ein Blickfang mit besonderem Charme, hergestellt in einer Werkstatt für behinderte Menschen.

Geölte Eiche,  
Höhe: 31 cm,  
Bestellnr. 207021

**29,90 €**

**JETZT REDUZIERT**



**Magnetkicker**

Geschicklichkeitsspiel für zwei Spieler.

50 x 34 x 4 cm,  
Bestellnr. 207022

Statt 69,90 €  
nur: 54,90 €



**Tipp-Kick Spielkiste**

Der Klassiker für Heim- und Auswärtsspiele.

Kiefer und Pappel geölt, 25,5 x 13,5 x 4,5 cm,  
Bestellnr. 205503

Statt: 32,90 €  
nur: 27,90 €



**Mini-Tischtennis**

Passt in jedes Reisegepäck und ist auf jedem Tisch spielbar.

25,5 x 13,5 x 4,5 cm,  
Bestellnr. 205520 €

Statt: 29,90 €  
nur: 19,90 €

## JETZT BESTELLEN

E-Mail:  
bestellung@chrisonshop.de

Post:  
Bestellschein an: chrisonshop,  
Postfach 50 05 50,  
60394 Frankfurt

Fax:  
069/580 98-226

[www.chrisonshop.de](http://www.chrisonshop.de)

Name | Vorname

Straße | Hausnummer

PLZ | Ort

Datum | Unterschrift

**Gebührenfrei & direkt: 0800/247 47 66**

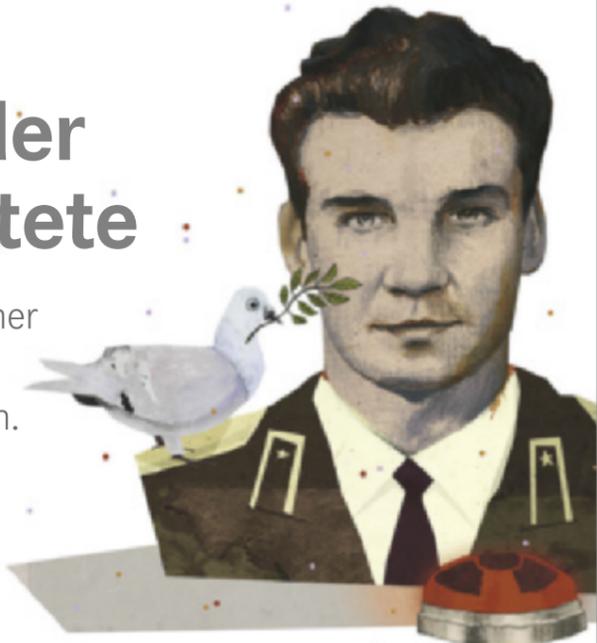
Versandkostenfrei ab 20 € Bestellwert.

Menge	Artikel	Bestellnr.	Preis
	Buchkalender „Sonne und Schild“ 2018	4893	12,90 €
	Abreißkalender „Sonne und Schild“ 2018	4897	12,90 €
	Der literarische Katzenkalender 2018	207108	22,95 €
	Kippkochlöffel	205891	16,90 €
	Servierbrett Dackel	205907	35,00 €
	Buch „Eva und der Zitronenfalter“	238019	15,00 €
	Buch „Gott gab uns Atem“	238070	9,90 €
	Buch „Komm, wir singen“	202110	16,00 €
	Geo Abc	205737	22,90 €
	Weinlicht, moosgrün	205723	29,90 €
	Windlicht vino	207021	29,90 €
	Magnetkicker	207022	54,90 €
	Tipp-Kick Spielkiste	205503	27,90 €
	Mini-Tischtennis	205520	19,90 €

Mehr Informationen zu unseren Produkten finden Sie unter > [chrisonshop.de](http://chrisonshop.de)

# Der Mann, der die Welt rettete

1983 meldete ein sowjetischer Computer den Angriff amerikanischer Atomraketen. Der Offizier Stanislaw Jewgrafowitsch Petrow verhinderte eine Eskalation



**S**tart – knallrot leuchtet es auf der großen Wand im Kontrollraum auf. Sirenen beginnen zu heulen. Es ist der 26. September 1983 um 0.15 Uhr. Stanislaw Petrow weiß, dass ihm nur wenige Minuten bleiben. Die acht anderen Männer bei ihm in der Militärbasis Serpuchow-15 sehen ihn an. Er muss entscheiden, ob es sich um einen feindlichen Angriff handelt.

Petrow ist Oberstleutnant der sowjetischen Luftwaffe und Schichtleiter einer Satellitenüberwachungsanlage, knapp 90 Kilometer südlich von Moskau. In dieser Nacht meldet das System den Start einer amerikanischen Atomrakete. Die sowjetische Führung hat etwa eine Viertelstunde Zeit, einen Gegenschlag zu befehlen. Die Folgen: Atomkrieg, Millionen Tote, auf Jahrhunderte verstrahlte Landstriche.

Petrow steht vor einem Dilemma: Das System meldet einen Angriff der Stufe „höchste Wahrscheinlichkeit“. Doch die visuelle Überwachung zeigt nichts an. Keines der Systeme hatte sich bislang geirrt. Aber ein Angriff mit nur einer Rakete? „Unsinn!“, denkt Petrow.

Zwei Minuten nach der Meldung greift er zum Hörer, ruft das Führungskommando an und meldet: Fehlalarm! Noch während er am Telefon ist, registriert das System vier weitere Raketenstarts. Petrow bleibt bei seiner Einschätzung. Etwa 23 Minuten dauert es, bis er Gewissheit hat: Das Radar hat keine Rakete erfasst. Es gibt auch keinen Einschlag. „Das Warten war furchtbar. Aber als die Zeit verstrich und nichts zu sehen war, fiel eine unglaublich schwere Last von mir ab“, sagte Petrow 2012 der Zeitung „Die Welt“.

Später stellt sich heraus, dass ein Satellit Lichtreflexionen über der amerikanischen Malmstrom Air

*„Ich bin kein Held, aber sie hatten Glück, dass ich an diesem Abend Schicht hatte“*

Stanislaw Petrow

## Weiterschauen und nachlesen

Die TV-Dokumentation „The man who saved the world“ (2014) des dänischen Regisseurs Peter Anthony porträtiert Stanislaw Petrow, unter anderem auf einer Reise in die USA, wo er Kevin Costner und andere Schauspieler trifft.

Die Autorin, Journalistin und Filmemacherin Ingeborg Jacobs hat über ihn das Buch „Stanislaw Petrow: Der Mann, der den Atomkrieg verhinderte“ geschrieben. Es ist 2015 im Westend-Verlag erschienen.

Force Base in Montana als Raketenabschuss eingestuft hatte.

Stanislaw Jewgrafowitsch Petrow wuchs in einer Welt auf, die nur zwei Seiten kannte: den kapitalistischen Westen und den kommunistischen Osten, Erzfeinde im Kalten Krieg – im Zaum gehalten durch das nukleare Arsenal des jeweils anderen. Petrow, am 7. September 1939 geboren, war in jungen Jahren zum Militär gekommen, arbeitete als Ingenieur und Systemanalytiker. Das Satellitensystem „Oko“, das den Start der Raketen meldete, hatte er mitentwickelt.

Heikel sind die Umstände des Jahres 1983. Die Nato plante, nuklear bestückte Pershing-II-Raketen in Westeuropa aufzustellen. US-Präsident Ronald Reagan bezeichnete die Sowjetunion in einer Rede als „Reich des Bösen“. Am 1. September schießt ein sowjetischer Kampffjet die Passagiermaschine Korean-Air-Lines 007 ab, weil sie sich militärischem Sperrgebiet genähert hatte. 269 Menschen sterben. Zur gleichen Zeit plante die Nato eine gewaltige Militärübung: „Able Archer“. Für Moskau ein Zeichen, dass der Westen sich auf den Erstschatz vorbereitete.

Jahre später erzählt Petrow, dass er sich bei seiner Entscheidung nicht vollständig sicher war. Er sei seiner Erfahrung und seinem Instinkt gefolgt. Er hat die Kommandokette rechtzeitig unterbrochen, bevor sich die Nervosität hochschaukeln konnte. Er selbst hätte den Gegenschlag allein nicht befehlen können.

Fast zehn Jahre lang erfährt niemand von den dramatischen Ereignissen. Nach dem Zerfall der Sowjetunion, Ende 1992, berichtet Generaloberst Jurij Wotinzew in der Zeitung „Prawda“ von jener Nacht. Petrow wird danach im Westen mit Auszeichnungen überhäuft – mit dem „World Citizen Award“, 2011 mit dem „Deutschen Medienpreis“ und 2013 mit dem „Dresden-Preis“.

In seiner Heimat erhält er kaum Anerkennung, er lebt in einer kleinen, bescheidenen Wohnung in Frjasino nahe Moskau. „Ich bin kein Held“, sagt Petrow, er habe nur seine Arbeit gemacht. „Aber sie hatten Glück, dass ich an diesem Abend Schicht hatte.“

❖ Michael Güthlein

ILLUSTRATION: MARCO WAGNER



## Kulturschatz Äthiopien Land der christlichen Kopten

Erleben Sie eine außergewöhnliche Reise in den Norden Äthiopiens zu den Höhepunkten der frühchristlichen Kopten-Religion. Es erwarten Sie herrliche Landschaften am blauen Nil sowie die Klosterinsel im riesigen Tanasee. Auf der Fahrt über Gebirge und durch Schluchten in die „heilige Stadt“ Lalibela genießen Sie herrliche Panoramen. Dort angekommen erleben Sie die einzigartigen, aus den Felsen geschlagenen, unterirdischen Kirchen.

### Ihr Reiseverlauf:

**1. Tag: Deutschland – Äthiopien.** Flug von Deutschland nach Addis Abeba/Äthiopien (z. B. Lufthansa). Voraussichtlich am Abend Ankunft, Empfang durch die deutschsprachige Reiseleitung und Transfer zum Hotel.

**2. Tag: Addis Abeba – Bahirdar.** Fahrt nach Bahirdar im Norden des Landes. Die Reise führt über asphaltierte Straßen, die zum Teil noch im Ausbau sind, durch schöne Landschaften. Unterwegs sehen Sie nicht nur das dörfliche Leben, sondern oft auch Affen am Straßenrand.

**3. Tag: Bahirdar – Tanasee – Blauer Nil-Wasserfall – Bahirdar.** Fahrt zum größten See Äthiopiens dem Tanasee. Bootsfahrt zu einer der malerischen Inseln, Besuch einer koptischen Klosterkirche & Kaffeeplantage. Spaziergang (ca. 30 min) zum Oberlauf des Blauen Nils, der gleich zu Beginn einen beeindruckenden Wasserfall bildet.

**4. Tag: Bahirdar – Lalibela.** Nach dem Frühstück atemberaubende Panoramafahrt über Gebirge & durch Schluchten in die „heilige Stadt“ Lalibela. Der bedeutendste Pilgerort für äthiopische Christen wird von den Einheimischen „Neu-Jerusalem“ genannt. Unterwegs Fotostopp mit besonders schönen Ausblicken auf die Gebirge. Übernachtung in Lalibela.

**5. Tag: Lalibela – unterirdische Felsenkirchen.** Heute besichtigen Sie ausführlich mindestens 2 der insgesamt 11 in der Welt einzigartigen aus dem Felsen herausgeschlagenen, unter-



irdischen Kirchen des Königs Lalibela. Die mehrstöckigen Gebäude sind aus dem 13. Jahrhundert und gemäß der Legende haben die Engel beim Bau kräftig mitgeholfen. Die Kirchen stehen unter dem Schutz des UNESCO Weltkulturerbes.

**6. Tag: Lalibela – Dessie.** Landschaftsfahrt nach Dessie. Manchmal bietet es sich an, unterwegs an einem der typischen Märkte einen Foto-Stopp einzulegen. Außerdem sehen Sie den Großen Afrikanischen Grabenbruch.

**7. Tag: Dessie – Addis Abeba.** Von Dessie Fahrt nach Addis Abeba, wo Ihre Reise am Flughafen endet. Vorher legen Sie einen Stopp ein, um typische Mitbringsel wie Kaffee, Weihrauch, Male-reien auf Ziegenleder und Handarbeiten zu erwerben. Am späten Abend Abflug nach Deutschland.

**8. Tag: Ankunft in Deutschland.** Am frühen Morgen sind Sie wieder zurück in Frankfurt, von wo ggfls. Ihr Anschlussflug zu Ihrem Heimatflughafen stattfindet.

Ihre Termine 2018 & Sonderpreise		(p.P. in €)
Saison / Abflug-Termine	Preis	regulär <sup>^</sup>
S: 15.05.2018 / 12.06.2018	999,-	1.299,-
A: 17.04.2018 / 01.05.2018	1.099,-	1.399,-
B: 22.01.2018 / 18.09.2018	1.149,-	1.449,-
C: 12.02.2018 / 12.03.2018 / 09.10.2018 / 29.10.2018	1.199,-	1.499,-
EZ-Zuschlag	179,-	
HP-Zuschlag (5 x Abendessen)	49,-	

**Inklusive Hin- & Rückflug** ab/bis Frankfurt nach Addis Abeba mit renommierter Airline, z.B. Lufthansa oder gleichwertig. <sup>^</sup>Zubringerflüge ab München, Nürnberg, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, Berlin, Leipzig-Halle (je + 89,- € auf Anfrage).  
Zusatzkosten: Trinkgelder je Tag ca. 7 USD (keine Zahlungsverpflichtung). // Mindestteilnehmerzahl: 14 Personen. // REISEDOKUMENTE: Für diese Reise sind ein Reisepass, der noch mindestens nach Reiseende 6 Monate gültig ist und ein Visum erforderlich. (Visadienst, oder Visum Äthiopien bei Ankunft, ca. 50 USD. Bezahlung vor Ort.)

**JETZT ANRUFEN** und Vorzugsangebot sichern oder **kostenlosen Sonderprospekt anfordern!**

Beratung & Buchung: ☎ **06128/7408154**

Öffnungszeiten: MO-SO von 8.00 bis 22.00 Uhr **Ihr Vorteilscode: CHRIS-AET**

Infos und Buchung auch online: [www.riw-touristik.de/CHRIS-AET](http://www.riw-touristik.de/CHRIS-AET)



### Ihr chrison-Leser Vorteil:

- ❖ **Inkl. Hin- und Rückflug** (renommierte Airline, z. B. Lufthansa) ab/bis Deutschland<sup>o</sup> Flughäfen & ggfls. Zuschläge s. Tabelle
- ❖ **Inkl. Ausflugspaket mit Besichtigungen, Eintrittsgeldern und deutschsprachigen Führungen** lt. Reiseverlauf
- ❖ **Herz für Alleinreisende:** Geringer EZ-Zuschlag!

- ❖ **Inkl. qualifizierter, deutschsprachiger Reiseleitung**
- ❖ **Inkl. 6 Übernachtungen in Mittelklassehotels** (Landeskategorie 3- oder 4-Sterne) mit Frühstück
- ❖ **Inkl. komfortabler Rundreise im klimatisierten Reisebus/Minibus**
- ❖ **Inkl. aller Transfers** lt. Reiseverlauf

### Ihre Ersparnis als Leser

EURO **300,-** pro Person



**RIW** TOURISTIK seit 1984  
*Reisen. Impressionen. Welten.*

Veranstalter: RIW Touristik GmbH  
Georg-Ohm-Str. 17, 65232 Taunusstein

Änderungen vorbehalten. Es gelten die Reisebestätigung, die Sie nach Buchung erhalten und die AGB der RIW Touristik GmbH (auf Wunsch Zusendung der AGB vor Buchungsabschluss). Mit Aushändigung des Sicherungsscheines ist eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt, anschließend erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. Verfügbarkeit, Druck- und Satzfehler vorbehalten. Datenschutzhinweise: Wir sind daran interessiert, die vertrauensvolle Kundenbeziehung mit Ihnen zu pflegen und Ihnen Informationen und Angebote zukommen zu lassen. Deshalb verarbeiten wir auf Grundlage von Artikel 6 (1) (f) der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung (auch mit Hilfe von Dienstleistern) Ihre Daten, um Ihnen Informationen und Angebote von uns zuzusenden. Wenn Sie dies nicht wünschen, können Sie jederzeit bei uns der Verwendung Ihrer Daten für Werbezwecke widersprechen (Telefon: 06128 / 740810, E-Mail: [team@riw-touristik.de](mailto:team@riw-touristik.de)). Weitere Informationen zum Datenschutz erhalten Sie unter [www.riw-touristik.de/Datenschutz](http://www.riw-touristik.de/Datenschutz). Unseren Datenschutzbeauftragten erreichen Sie ebenfalls unter unserer Anschrift.

# Das andere Dschungelcamp

Plastische Chirurgen operieren in Nordbrasilien Fehlbildungen und Verbrennungsnarben

**B**ei der Ankunft in der nordbrasilianischen Kleinstadt Coroatá war Susanne Beimann etwas verzagt, ob sie die zwei Wochen durchhalten würde. Die Dortmunder Fotografin war mit einem zehnköpfigen deutschen Ärzteteam der Hilfsorganisation Interplast unterwegs. Sie sollte dokumentieren, wie die Chirurgen in einer provisorischen Klinik Missbildungen korrigieren, verbrannte Haut transplantieren, Tumore herauschneiden, das alles bei 40 Grad in einem Dschungelgebiet.

„Das ist unser Urlaub...“, sagt André Borsche etwas süffisant. Der plastische Chirurg gehört zum Vorstand von Interplast und war oft in Brasilien dabei. „Ja, es ist strapaziös. Aber ich genieße auch das Campgefühl. So intensiv arbeitet man sonst nirgends miteinander.“ Auf Neudeutsch hieße es „Pop-up-Klinik“: Das ehemalige Konventgebäude des Solanusordens am Rande von Coroatá öffnet nur zwei Mal im Jahr – wenn das Interplast-Team kommt, das vor Ort mit brasilianischen Fachkräften zusammenarbeitet. Eine Ordensschwester kümmert sich in der Zwischenzeit ums Haus. Sie bereitet die OP-Wochen vor und informiert Patienten, die zum Teil Hunderte Kilometer Anfahrt haben. Wenn dann der Bus mit den Ärzten vorfährt, warten schon etliche Menschen im Innenhof, darunter sehr viele Kinder mit Lippen-Kiefer-Gaumenspalten. Diese angeborenen Fehlbildungen – bei uns früher als „Hasenscharte“ oder „Wolfsrachen“ bezeichnet – werden in

Das kann ich tun...

## Interplast

Hingucken: Fotos von Susanne Beimann finden Sie unter

> [chrismon.de/interplast-brasilien](http://chrismon.de/interplast-brasilien)

Spenden: Für die OP-Wochen in Coroatá: Interplast Germany, Sektion Stuttgart/Münster, IBAN: DE81 6405 0000 1019 1370 97, Kreissparkasse Reutlingen, Stichwort: chrismon/Coroatá

Informieren: Interplast Germany e. V. organisiert Einsätze in Afrika, Asien und Südamerika.

> [interplast-germany.de](http://interplast-germany.de)



Helene Lima Santos, sieben Jahre alt, kurz vor der Operation

„  
Unsere  
Blicke  
begegneten  
sich, sie  
strahlte,  
posierte,  
warf mir  
lachend  
Küsse zu  
“

Deutschland schon im Säuglingsalter operiert. Rund um Coroatá aber finden die Eltern keine Operateure dafür, sagt André Borsche. Kaum ein Chirurg verirre sich in diese arme Region, in den Krankenhäusern wird somit erst mal das behandelt, was akut lebensbedrohlich ist, etwa Blinddarmdurchbrüche. Lippen-Kiefer-Gaumenspalten aber belasteten durch die Entstellung die ganze Familie und erschwerten zum Teil das Essen und Sprechen. „Für uns Chirurgen ist das übrigens eine wunderbare Aufgabe. Die OP ist relativ einfach und das Ergebnis umwerfend.“

Viele Patienten kommen auch mit Verbrennungsnarben – in dieser Gegend kochen die Menschen am offenen Feuer. Das Problem: Die Haut wächst nicht mehr mit, so leiden vor allem Kinder und Jugendliche an Schmerzen. Und nicht immer sind es Unfälle. Susanne Beimann etwa traf eine junge Frau, die ausgeraubt und niedergestochen worden war, ihr Haus wurde angezündet. Trotz großflächiger Narben im Gesicht und an den Armen habe sich die junge Frau nicht vor der Kamera versteckt, sagt Beimann. „Unsere Blicke begegneten sich, sie strahlte, posierte, warf mir lachend Küsse zu.“ Begegnungen wie diese hatte Susanne Beimann viele, auch sie war am Ende von fünf Uhr morgens bis 22 Uhr auf den Beinen, wie die Ärzte. 408 Arztkonsultationen, 116 Operationen – für Berührungsfähigkeit war da einfach keine Zeit. ❖ Hanna Lucassen

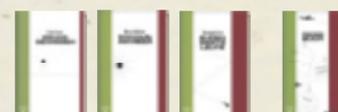
FOTO: SUSANNE BEIMANN

Weitere Projekte finden Sie unter > [chrismon.de/projekt](http://chrismon.de/projekt)

# Ab in den Urlaub – mit Ihrem SZ Literaturkoffer!

Jeder Literaturkoffer beinhaltet drei herausragende Werke – einen historischen Roman, einen zeitgenössischen Krimi und einen Sommer-Sonne-Urlaubsroman. Und dazu ein individuelles Urlaubsbuch mit Gedichten, Zitaten, originellen Reisebeschreibungen und mit Platz für Ihre eigenen Erinnerungen an die schönsten Tage des Jahres. Für Sie gepackt von der Redaktion der Süddeutschen Zeitung.

Ihre perfekten Reisebegleiter!



## Italien

- **Zenos Gewissen** von Italo Svevo
- **Damals, am Meer** von Marco Balzano
- **Ehrenwerte Leute** von Giuseppe Fava
- **Ihr persönliches interaktives Reisebuch** als perfekte Urlaubsbegleitung

Bestell-Nr. SZ300200 | 34,00 €



## Frankreich

- **Bel-Ami** von Guy de Maupassant
- **Die erste Liebe** von Véronique Olmi
- **Ein Morgen wie jeder andere** von Christian Pernath
- **Ihr persönliches interaktives Reisebuch** als perfekte Urlaubsbegleitung

Bestell-Nr. SZ300202 | 34,00 €



## Spanien

- **Nada** von Carmen Laforet
- **Der Garten über dem Meer** von Mercè Rodoreda
- **Verloren im Labyrinth** von Manuel Vázquez Montalbán
- **Ihr persönliches interaktives Reisebuch** als perfekte Urlaubsbegleitung

Bestell-Nr. SZ300204 | 34,00 €



Die SZ Literaturkoffer werden herausgegeben von Peter Graf

Jetzt im Handel oder bestellen unter [sz-shop.de](http://sz-shop.de)  
089 / 21 83 – 18 10

Seien Sie anspruchsvoll.

Süddeutsche Zeitung

# „Ungestraft weiter wie bisher?“



## Nach uns wird es noch viel Leben geben

Zum chrismon-Wochenthema vom 3. bis 16. Juli 2017 „Schöner Planet! Leider kaputt“

Wir Menschen können die Erde nicht zerstören, wir können sie vielleicht „ankratzen“. Bevor die Erde untergeht, hat sie sich längst der Menschen entledigt. Sie wird noch viele Millionen Jahre nach uns weiterexistieren. Was die Menschheit der Erde antut, tut sie sich selbst und ihren Nachkommen an. Nach uns wird es noch viel Leben geben, das sich ohne menschliche Bedrohung entwickeln kann. So war es vor uns, und so wird es auch nach uns sein. Ingrid Fecher (auf Facebook)

Wer eine menschengemachte Klimaänderung leugnet, hat einen Vorteil: Er denkt, er müsse keine Verantwortung übernehmen, und glaubt, er könne ungestraft weitertun wie bisher.

Thomas L. Jenner (auf Facebook)

Beim sogenannten Klimaschutz gleitet die westliche Gesellschaft ab ins Irrationale. Die Erde ist ganz sicher nicht bedroht durch menschengemachte Erwärmung. Diese Theorie zur Ersatzreligion aufzubauen, spricht nicht für die Vernunft der Klimagläubigen.

Hans Theodor Bicking (auf Facebook)

## Zwei Angebote

Zum Beitrag „Auf nach Wittenberg!“ in chrismon Nr. 7/2017

Meine Frau (81) und ich (85) hatten beschlossen, zum Jubiläumsjahr nach Wittenberg zu fahren. Bereits 1983 zum Lutherjahr waren wir

„Das Meer enthält Plastik in Massen. Warum ist das in der Politik nur ein Thema am Rande?“

Maxel Dieter (auf Facebook)

Schreiben Sie uns: chrismon - Briefkasten, Leserbriefredaktion, Postfach 500550, 60394 Frankfurt am Main

E-Mail: leserbriefe@chrismon.de

Lesertelefon: 069/58098-8306

Facebook: chrismon.evangelisch

Twitter: @chrismon\_de

Instagram: @chrismon\_de

dort gewesen, nun wollten wir die Stätten des Reformators und seiner Mitstreiter noch einmal besuchen. Wir buchten kein Gruppenangebot, sondern fuhren allein, um in der Altstadt unterzukommen, abends auf Luthers Spuren zu wandeln und im Biergarten am Markt zu sitzen. Die Angebotsentscheidung Weltausstellung oder WelterbeCard, beides für etwa 20 Euro, fiel für uns auf letztere. So hatten offensichtlich die meisten entschieden. Überall Gruppen, die zwischen Schlosskirche, Lutherhaus und Asisichau pendelten und die Orte füllten. Bei Melanchthon und den Cranachs waren es deutlich weniger. Die Freiluftausstellung der EKD war in unserer Zeit kaum besucht. Wir fanden diese Trennung der Angebote nicht optimal. Wer wird schon 40 Euro bezahlen, um jeweils nur einen Bruchteil von beiden sehen zu können?

Hans-Heinrich Kirchhoff (per E-Mail)



## Zu viel Optimismus

Zur Kolumne von Herausgeberin Irmgard Schwaetzer „Der Roboter und die Scouts“ in chrismon Nr. 7/2017

Der erwähnte Segensroboter auf der Weltausstellung Reformation in Wittenberg schenkt keinen Segen. Er ist Transportmedium, genauso wie Kirchenzeitungen mit Wochenandacht, Bibel, Pfarrer, Fernsehgottesdienst und so weiter.

Thomas Kowtsch (auf Facebook)

Die Zukunftshoffnung der Autorin teile ich nicht. Der Rückgang der Kirchenmitgliedszahlen spricht ja wohl eine deutliche Sprache. Die Verpflichtung der Taufpaten, ihr Patenkind in der christlichen Erziehung zu

erhalten, ist weitgehend obsolet. Umso mehr kommt es auf Kindergottesdienste und Konfirmationsunterricht an. Beide sollten so gestaltet sein, dass sie Kinder und Jugendliche mit modernen pädagogischen Mitteln ansprechen, sie in die moderne Welt einweisen – und ihnen in den Turbulenzen des Lebens den Glauben als Anker zeigen. Das war wohl auch Martin Luthers großes Anliegen.

Karsten Brockmann, München

Für mich ist der Segen Gottes etwas Heiliges. Da gehört nicht als Zwischenstück ein Roboter hin.

Brigitte Babbe (auf Facebook)

## Öfter aufs Rad!

Zur Umfrage „Was haben Sie schon für den Umweltschutz getan?“ in chrismon Nr. 7/2017

Zusätzlich (zu den erwähnten Beispielen wie Wärmedämmung des Hauses, geringerer Fleischkonsum, Verzicht auf Flugreisen; die Redaktion) wohnen wir in einer Ökosiedlung, erzeugen selber Strom, werden durch ein Blockheizkraftwerk mit Wärme versorgt. Ich nehme Beutel und Dosen mit zum Einkauf, kaufe regional, auch wenn es teurer ist. Und ich fahre öfter Rad.

Hanna Pachal (auf Facebook)

Autofahrten reduzieren, stattdessen Rad und ÖPNV benutzen. Wir sparen auf ein Elektroauto, haben vor ein paar Jahren die Heizung ersetzen lassen und, als es notwendig wurde, beim Neukauf von Elektrogeräten auf diese Faktoren geachtet. Außerdem beziehen wir Ökostrom und -gas. Beim Heizen ein Grad weniger – es schadet keinem, den Pulli in der Wohnung anzulassen und auf dem Sofa sich in eine Decke zu kuscheln – ist sogar gemütlich. Man könnte allerdings sicher deutlich mehr tun...

Edith Furthmann (auf Facebook)

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen und sie ganz oder teilweise im Internet zu veröffentlichen. Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre vollständige Adresse an.

## Impressum

chrismon, das evangelische Magazin, erscheint monatlich als Beilage in „Altmark Zeitung“, „Die Welt“, „Die Welt kompakt“, „Die Zeit“, „Dresdner Neueste Nachrichten“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (Frankfurt und Rhein-Main), „Hannoversche Allgemeine Zeitung“, „Leipziger Volkszeitung“, „Märkische Allgemeine Zeitung“ (Potsdam und Brandenburg), „Neue Presse“ (Hannover), „Süddeutsche Zeitung“ und „Welt am Sonntag“.

Herausgeber: Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Dr. Margot Käbmann, Annette Kurschus, Dr. Irmgard Schwaetzer, Arnd Brummer (geschäftsführend)

Redaktionsleitung: Arnd Brummer, Ursula Ott (Chefredakteure), Anne Buhrfeind (stellv. Chefredakteurin)

Art-Direktor: Dirk Artes

Weiterer leitender Redakteur: Eduard Kopp (Theologie)

Chefreporterin: Christine Holch

Chef vom Dienst: Andreas Fritzsche

chrismon plus: Burkhard Weitz

Redaktion: Mareike Fallet, Nils Husmann

chrismon.de: Claudius Grigat, Dorothea Heintze

Ständige Autorin: Susanne Breit-Keßler

Grafik: Elisabeth Fernges, Lena Gerlach, Kerstin Ruhl

Produktion: Sabine Wendt

Bildredaktion: Michael Apel, Dorothee Hörstgen, Caterina Pohl-Heuser (chrismon.de)

Dokumentation: Reinhold Schardt (Leitung), Dr. Andrea Wicke

Kontakt: Redaktion: Postfach 500550, 60394 Frankfurt am Main, Telefon 069/58098-0, Fax 069/58098-286, E-Mail: redaktion@chrismon.de

Verlag: Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Adresse wie Redaktion, E-Mail: hdv@chrismon.de

Anfragen zum Nachdruck an: lizenzen@chrismon.de

Besucheradresse: Emil-von-Behring-Straße 3, 60439 Frankfurt am Main (Sitz der Gesellschaft: Frankfurt am Main, HRB-Nr. 79330)

Geschäftsführer: Jörg Bollmann

Verlagsleitung: Bert Wegener

Anzeigen: m-public Medien Services GmbH, Zimmerstraße 90, 10117 Berlin. Internet: www.m-public.de. Anzeigenleitung: Yvonne Christoph, Telefon 030/325321-433, Fax 030/325321-444, E-Mail: anzeigen@chrismon.de

Informationen zu chrismon plus im Abonnement erhalten Sie bei unserem Leserservice unter 0800/7587537

Druck: PRINOVIS Ahrensburg GmbH & Co. KG, Alter Postweg 6, 22926 Ahrensburg

FOTOS: PICTURE ALLIANCE/ZUMAPRESS, IMAGO/EPD, SALAR BAYGAN, JULIA MARIE WERNER/PLATINUM.CO, L.FROST/PHOTOCASE

Informationen zu chrismon plus im Abonnement erhalten Sie bei unserem Leserservice unter 0800/7587537

Druck: PRINOVIS Ahrensburg GmbH & Co. KG, Alter Postweg 6, 22926 Ahrensburg

# Klick dich rein!

„Ist da jemand, der mein Herz versteht? Und der mit mir bis ans Ende geht?“

“

Adel Tawils  
Ohrwürmer hören und mitsummen  
>chrismon.de/  
adel-tawil



## Seegesellschaften

Der Neusiedler See bei Wien erfrischt im April, im Långasjö in Schweden hat man Angst vor weißen Haien – wenn es nach den Erlebnissen unserer Redakteurinnen und Redakteure geht >chrismon.de/badese



## Posen wie die Großen

Unehnte Mähne, aber die Attitüde eines Königs: Hund Tschikko erkundet als Großstadtlöwe ganz Hamburg >chrismon.de/grossstadtlöwe



## Hexen!

War es Frauenhass? Kirchlicher Sadismus? Es gibt viele Mythen über die Hexenverfolgung in Europa. Hier die historischen Fakten >chrismon.de/hexen

## Quizauflösung

- 1 Welchen Beruf übte Nimrod aus? Richtig: Jäger (1. Mose 10,9)
- 2 Wem standen die Haare zu Berge? Richtig: Elifas (Hiob 4,15 – Lutherbibel)
- 3 Wen biss das Gewissen gerade nicht? Richtig: Hiob (27,6 – Lutherbibel)



Und waren die anderen Antworten so falsch? Mehr Erläuterungen und weitere Quizfragen finden Sie hier >chrismon.de/quiz

# Kirche für alle!

Die Ehe ist und bleibt eine Konstruktion zweier liebender Menschen



Mangelwaren sind.“ So umrissen die Soziologen Peter und Brigitte Berger schon vor mehr als vierzig Jahren den Wert der Lebensform. An Peter Berger musste ich fortwährend denken, als nur wenige Tage nach seinem Tod im Bundestag über die „Ehe für alle“ debattiert wurde.

Die festen Milieus und Ordnungen, die es „schon immer“ gab, hat Berger in Zweifel gezogen. Das „Private“, so stellte Berger fest, ist eine „Konstruktion der Wirklichkeit“. „Hier... sucht der einzelne Kraft, ... eine Welt zu gestalten, ... die sein eigenes Dasein reflektiert, in der er jemand ist.“

Wie alt ist denn die bürgerliche „Ehe“, die jetzt „für alle“ die legitime Form des Zusammenlebens sein soll? Wie alt ist die „Welt“ zweier gleichwertiger und gleichberechtigter Menschen? Die nun alleits geschätzte Rechtsform hätte noch vor hundert Jahren außer ein paar Frauenrechtlerinnen niemand verstanden. Gerade mal vierzig Jahre ist es her, dass eine Frau ohne Zustimmung ihres Ehemannes einen Arbeitsvertrag abschließen kann und dass der Name des Mannes nicht automatisch gemeinsamer Familienname wird.

Die Ehe war in der längsten Zeit ihrer christlichen Geschichte kein Ergebnis romantischer Liebe. Wer wen heiratete, bestimmte Familie oder Sippe. Im Recht der Hansestadt Lübeck konnte sofort enterbt werden, wer sich weigerte, den vom Familienoberhaupt ausgewählten Partner zu ehelichen. Wer argumentierte, er/sie liebe einen anderen, erntete Achselzucken und ein knappes „Na und?“.

Individuell suchen, finden, ausprobieren – das bleiben die zentralen Herausforderungen der gegenwärtigen Kultur auch für das persönliche Leben. Schon 1976 hatten die Bergers (Brigitte starb 2015) in ihrem Buch „Wir und die Gesellschaft“ festgestellt, dass es gerade Ehescheidungen sind, die den Wert der individuellen Partnerschaft beschreiben: „Menschen lassen sich meistens nicht scheiden, weil sie genug von der Ehe als Institution haben, sondern weil ein bestimmter Partner einer bestimmten Ehe nicht den Erwartungen entsprochen hat.“ Also: Noch einmal mit jemand anderem versuchen, ein Leben in trauer Zweisamkeit zu führen.

Diese Sehnsucht nach Gemeinschaft muss gerade für Christen die zentrale Herausforderung sein. „Jeder für sich und Gott gegen alle“, wie der Regisseur Werner Herzog seinen Kaspar-Hauser-Film getitelt hatte, kann nicht Lösung und Losung sein. Deshalb freue ich mich sehr, dass auch in römisch-katholischen Kirchen wiederverheiratete Geschiedene zur Kommunion gehen können, auch wenn es geltendem Kirchenrecht widerspricht. Gnade vor Recht! So ähnlich hat sich Papst Franziskus dazu geäußert. Das lässt hoffen. Vielleicht heißt die nächste Schlagzeile, ob evangelisch oder katholisch: „Kirche für alle!“

„Im Himmel sind die Allerletzten!“ Das Kolumnenbuch von Arnd Brummer. Bei der edition chrison erhältlich: über die Hotline 0800 / 2474766 oder unter > [chrisonshop.de](http://chrisonshop.de)

ILLUSTRATION: CLAUDIA MEITERT

„Die hochgeschätzte Rechtsform der Zweisamkeit ist relativ jung“

Nie zu viel! Wir reden nicht mehr als nötig. Alles ist möglich. Punkt. „Ehe für alle!“ Klar. Wirklich?

Um es kurz und knapp zu halten: Beziehungen sind gleichwertig, ob zwischen

Mann und Mann, Frau und Mann oder Frau und Frau. Aber: Müssen die denn alle „Ehe“ heißen?

„Ehe“ ist doch ein kulturelles Gut, und zwar ein christlich geprägtes. Es hat mit Liebe, Vermehrung und gegenseitiger Verantwortung einen Kern, der durch die neue Zulassung „für alle“ ausgehöhlt wird! Tatsächlich?

Wer bin ich denn? Was ist meine Welt? Mit wem lebe und wen liebe ich? Ständig muss ich entscheiden, welche Kultur und welche Ordnung für mich gelten. Bin ich progressiv oder konservativ, chaotisch oder altmodisch? Ich muss es doch wissen!

„Die bürgerliche Ehe ist dazu auseinander, einen ‚Hafen‘ stabiler Identität und Bedeutung in einer sozialen Situation zu gewährleisten, in der diese

# DIE ZEIT mit Christ & Welt



Lernen Sie jetzt die Extraseiten »Christ & Welt« in der ZEIT kennen, die jede Woche die spannenden Reportagen und Hintergrundberichte der Wochenzeitung ergänzen. Sechs Seiten, die sich auf Glaube, Geist und Gesellschaft konzentrieren, mit Debatten, Berichten und Interviews aus der Welt der Religionen.

### LAMY-Schreibset

bestehend aus Kugelschreiber und passendem Druckbleistift aus gebürstetem Edelstahl



**Jetzt 3x gratis testen!**  
Geschenk zur Wahl



**ZEIT-Uhr »Tempus 1946«**  
als Damen- oder Herrenmodell



### Ja, ich teste DIE ZEIT mit »Christ & Welt« 3 Wochen gratis

Mein Wunschgeschenk: (Bitte nur ein Kreuz machen)  
 LAMY-Schreibset  ZEIT-Uhr »Tempus 1946«  Damenuhr  Herrenuhr

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Telefon E-Mail

Ich zahle bequem per Bankeinzug.

IBAN

- Ich zahle per Rechnung.
- Ich bin Student und erhalte DIE ZEIT nach dem Test 52x inkl. 6 Ausgaben des Studentenmagazins ZEIT CAMPUS für zzt. nur 3,15 € pro Ausgabe. Meine Studienbescheinigung füge ich bei.
- Ja, ich möchte von weiteren Vorteilen profitieren. Ich bin daher einverstanden, dass mich DIE ZEIT per Post, Telefon oder E-Mail über interessante Medien-Angebote und kostenlose Veranstaltungen informiert.

Datum Unterschrift (hiermit bestätige ich die unten aufgeführten Konditionen)

Schicken Sie mir DIE ZEIT von der nächsterreichbaren Ausgabe an 3 Wochen lang gratis frei Haus. Wenn mir die Zeitung gefällt, brauche ich nichts weiter zu tun. Ich erhalte diese dann 52x im Jahr für zzt. nur 5,10 € pro Ausgabe frei Haus sowie kostenlos den Newsletter »ZEIT-Brief«. Wenn ich nach dem Test weiterlese, bekomme ich als Dankeschön ein hochwertiges Geschenk (Versand nach Eingang der 1. Zahlung). Angebot nur im Inland gültig. Auslandspreis auf Anfrage. Diese Bestellung kann binnen 14 Tagen ab Erhalt der 1. Ausgabe ohne Angabe von Gründen formlos widerrufen werden. Mein Abonnement ist auch danach jederzeit kündbar. Ausführliche Informationen zum Widerrufsrecht unter [www.zeit.de/wr](http://www.zeit.de/wr).

**DIE ZEIT, Leser-Service, 20080 Hamburg**  
 040/42 2370 70\* 040/42 2370 90  
 @abo@zeit.de\* [www.zeit.de/christundwelt](http://www.zeit.de/christundwelt)

\*Bitte jeweilige Bestellnummer angeben  
 Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg



**HAWESKO**.DE  
HANSEATISCHES WEIN UND SEKT KONTOR

Sparen Sie  
**48%**

# ITALIENS BESTE SOMMERWEINE



ZWIESEL KRISTALLGLAS

**8 Flaschen + 4er-Set Gläser statt € ~~95,56~~**

**Keine Versandkosten innerhalb Deutschlands!**

**nur € 49<sup>90</sup>**

**JETZT BESTELLEN:**

**[hawesko.de/chrismon](http://hawesko.de/chrismon)**

**Tel. 04122 50 44 33 • Vorteilsnummer 1065492**

Zusammen mit 8 Flaschen im Vorteilspaket erhalten Sie 4 Gläser von Zwiesel Kristallglas, im Wert von € 24,90. Versandkostenfrei innerhalb Deutschlands. Max. 3 Pakete pro Kunde und nur solange der Vorrat reicht. Es handelt sich um Flaschen von 0,75 Liter Inhalt. Alkoholische Getränke werden nur an Personen ab dem vollendeten 18. Lebensjahr geliefert. Informationen zu Lieferbedingungen und Datenschutz finden Sie unter [www.hawesko.de/datenschutz](http://www.hawesko.de/datenschutz). Ihr Hanseatisches Wein- und Sekt-Kontor Hawesko GmbH, Geschäftsführer: Nikolas von Haugwitz, Gerd Stemmann, Anschrift: Hamburger Straße 14-20, 25436 Tornesch, Handelsregistereintrag: HRB 99024 Amtsgericht Hamburg, USt-Identifikationsnr: DE 19 47 46 734.